

# Altpreussische Zeitung

## Elbinger

## Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Postlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Bekanntheit 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulz in Elbing, für den lokalen und Inseratenteil H. Zahau in Elbing. Eigentum, Druck u. Verlag von H. Gaarz in Elbing.

Nr. 51.

Elbing, Sonnabend,

29. Februar 1896.

48. Jahrg.

### Preussischer Landtag.

#### Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 27. Februar.

Das Haus setzte die zweite Lesung des Etats mit dem des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten fort.

Bei den Einnahmen erklärt auf Ansuchen des Berichterstatters der Budgetkommission, Abg. Weber-Galberstadt (natlib.), der Geh. Oberfinanzrath Behnert über den Stand der Vorbereitung eines Comptabilitätsgesetzes, daß die Differenzen, die zwischen dem Cultusministerium und dem Finanzministerium wegen der sogenannten staatlichen Nebenfonds bestanden, beseitigt seien. Im Finanzministerium sei ein Entwurf ausgearbeitet worden, der zur Zeit dem Staatsministerium vorliege und hoffentlich bald Gesetzesvorlage werde; ob aber noch für diese Session, sei nicht sicher.

Abg. v. Strombeck (Ctr.) vermisst die Auskunft darüber, ob der Stipendienfonds auch fernerhin unter der Verwaltung des Cultusministeriums bleiben werde, und erucht um eine Uebersicht der Cabinetsordres, aus denen der Charakter der einzelnen Stiftungsfonds ersichtlich sei.

Cultusminister Basse theilt mit, daß diese Uebersicht dem Hause i. Z. mit den Motiven zum Comptabilitätsgesetz zugehen werde. Beide Ministerien hätten sich darüber geeinigt, welche Fonds als Staatsfonds und welche als selbstständige Stiftungsfonds anzusehen seien.

Der Abg. Brandenburg (Ctr.) führt aus, daß der hannoversche Klosterfonds zu Unrecht als Staatsfonds angesehen werde.

Abg. Sartorius (natlib.) wünscht, daß darüber Aufklärung geschaffen werde.

Abg. v. Gynern (natlib.) schlägt vor, da das Comptabilitätsgesetz so bald nicht zu erwarten sein werde, die zwischen den beiden Ministerien vollzogenen Vereinbarungen bruchstückweise bekannt zu geben. Die Einnahmen werden b. willigt.

Bei Titel 1 der Ausgaben, Ministergehalt, tritt Abg. Dietrich (Ctr.) für Aufhebung des Falschen Erlasses von 1876 über den Religionsunterricht ein und fordert, daß das Schulaufsichtsrecht der Kirche wiederhergestellt werde.

Abg. Lehmann (natlib.) zählt einige Fälle auf, in denen der Staat angeblich das Recht der Gemeinden bei Anstellung von Lehrern mißachtet habe.

Ministerialdirektor Kuegler erklärt diese Fälle dahin, daß sie auf noch zu schlichtenden Differenzen beruhen.

Abg. Friedberg (natlib.) tritt für Aufrechterhaltung des Falschen Erlasses ein.

Abg. v. Gynern (natlib.) kommt auf den Prozeß des Pastors Thümmel zurück, bei dessen Besprechung neulich der Abg. Borisch die Redefreiheit des Hauses mißbraucht habe, und kritisiert die Angriffe eines gewissen Theiles der katholischen Presse gegen die Reformation und die protestantische Kirche.

Abg. Mottly (Vole) fordert für die polnischen Kinder Unterricht und namentlich Religionsunterricht, in der Muttersprache.

Cultusminister Basse legt dar, daß es sich in den vom Borreder behandelten Fällen nicht um polnische, sondern um deutsche Kinder, welche vor Bolontierungsversuchen durch die Schule zu schützen, Pflicht der Behörden sei, und um Verleugner des Deutichthums handle. Die Regierung habe die Pflicht, das Deutichthum gegen die Agitationen und Aspirationen der Polen zu schützen, zumal diese sich gegen den Bestand und das Interesse des Vaterlandes und Staates richteten. Der Minister protestiert gegen die Behauptung, daß die Polen als Preußen zweiter Klasse behandelt würden; ihre Gewissensfreiheit werde aufs Strengste gewahrt. Diese Polenpolitik der Regierung sei weder unklar noch schwankend, und die Polen hätten sich damit abzufinden.

Abg. Graf v. Vinburg-Strum (loal.) spricht dem Minister Namens der Fraktion Dank und Anerkennung für seine entschiedenen Worte aus, die der von den Konservativen seit jeher vertretenen Ueberzeugung entsprechen. Die Konservativen erkannten die Intelligenz und Tüchtigkeit der polnischen Mitbürger an, aber sie kämpften gegen die politischen Tendenzen, die die Polen in Preußen mit ihren Landsleuten in Oesterreich und Rußland gemeinsam pflegten und mit der Macht der katholischen Kirche zu unterstützen strebten.

Abg. Borisch (Ctr.) lehnt die Verantwortlichkeit des Centums für die vom Abg. v. Gynern zitierten Behauptungen ab, die übrigens nur aus der Abwehr entsprungen seien, und verlangt, daß der Falsche Erlass schleunigst beseitigt werde.

Abg. Friedberg (natlib.) hält es für unangebracht, daß das Centrum sich dieser Verantwortlichkeit entschließe; es habe die Pflicht, die katholische Presse zu kontrollieren, und nicht minder die Kirche, da viele katholische Redakteure Geistliche seien.

Abg. Wichow (fr. Volksp.) beleuchtet die Zuschußverwaltungen bei den Universitäten und eine Reihe anderer akademischen Angelegenheiten. Der Streit um die Schule werde nicht eher aufhören, bis gesetzliche Grundlagen für das Volksschulwesen gefunden seien.

Freitag 11 Uhr: Fortsetzung.

### Serrenhaus.

Der Gesetzentwurf betreffend die Ermäßigung der Gebühren für Binnenschiffahrtsregister sowie die Novelle zur Schleswig-Holsteinischen Kirchen- und Synodalordnung werden debattiert und angenommen.

Bei der darauf folgenden zweiten Beratung des Gesetzes, betreffend das Auerrecht bei Renten- und Anwartschaften empfiehlt der Berichterstatter Graf v. Pfeil-Hausdorf die unveränderte Annahme des Entwurfes.

Frhr. v. Durant hält die Ausdehnung dieser Einrichtung auf den gesamten Grundbesitz für wünschenswert und empfiehlt besonders die von der Commission vorgeschlagene Resolution, welche die Umwandlung der Hypotheken- in Rentenschulden, die Begrenzung der Realverpfändung und die Bildung mittelgroßer Fideikommiss besürwortet.

Oberbürgermeister Westberg-Cassel bekämpft die Vorlage und besonders die in der Resolution geforderte Erweiterung dieser Grundzüge.

Finanzminister Dr. Miquel tritt dem Borreder entgegen und bezeichnet das preussische Landrecht und das römische Recht als eine Vertheilung der ersten Generation, da es bei der zweiten schon nicht mehr zu theilen gäbe. (Zustimmung.) Das Recht müsse sich aus dem Zeit- und Volksbedürfnis heraus entwickeln. Die Einführung des Auerrechts für die ganze Monarchie sei unmöglich, für den Osten sei sie aber durchaus notwendig. Das Eigentumsrecht an Grund und Boden sei einem beständigen Wandel unterworfen, weshalb solle unsere Zeit stillstehen, wenn sie den Abgrund vor sich sehe? (Beifall.)

Auf Antrage des Grafen Kintowström erklärt der Justizminister Schönstedt, daß der Singular-Succession weder nach dem geltenden Rechtsrecht, noch nach dem Entwurf des Bürgerlichen Gesetzbuches rechtsgesetzliche Hindernisse entgegenstehen.

Oberbürgermeister Bender spricht sich gegen den Entwurf aus; unter dem bestehenden Recht, wie es im Anfang des Jahrhunderts geschaffen, sei Preußen stark geworden. Die Bevölkerung wolle garnicht das Auerrecht, auch sei die Lage der kleinen Besitzer nicht so schlecht, wie sie dargestellt werde, und besser als vor 20 Jahren.

Der Vorwurf, daß der Entwurf die Bauern unfrei mache, wird vom Finanzminister zurückgewiesen.

Darauf wird die Generaldebatte geschlossen.

Zu § 6, der für eine Zertheilung des Auerbegriffs und Veränderung von Theilen die Genehmigung der General-Commission fordert, besürwortet

Oberbürgermeister Struckmann seinen Antrag, den Abf. der diese Bestimmung auch für eine Veräußerung im Ganzen festsetzt, zu streichen, da er abschreckend auf Rentengutsbildungen wirken werde.

Minister v. Hammerstein-Loxten tritt dieser Auffassung entgegen, worauf der Antrag Struckmann abgelehnt wird.

Der § 16 wird nach kurzer Debatte in der Fassung eines Antrages des Herrn v. Lechow angenommen, wonach der Auerbe, wenn er innerhalb einer vom Nachlassgericht zu bestimmenden Frist keine Erklärung über einen Verzicht auf sein Auerrecht abgibt, als verzichtend gilt.

Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr: Commissionsberichter, Fortsetzung der heutigen Beratung.

### Deutschland.

Berlin, 27. Febr. Dem „Reichsanzeiger“ zufolge verließ der Kaiser dem ordentlichen Professor an der Universität zu Berlin und Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Dr. Theodor Mommsen, den Königl. Kronenorden erster Klasse.

Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet, nahm der Kaiser heute im Reichskanzlerpalais einen längeren Vortrag des Reichskanzlers entgegen.

Bei der Kaiserin Friedrich findet heute Abend ein Diner von ca. 30 Gedecken statt. U. A. sind mit Einladungen beehrt worden: der englische Botschafter Sir Frank Cavendish Lascelles, der russische Botschafter Graf von der Osten-Sacken, der österreichisch-ungarische Botschafter von Szögyény-Marich und der spanische Botschafter Don Mendez de Vigo nebst Gemahlinnen, sowie der türkische Botschafter Ghallib Bey.

Der Bundesrath hat in seiner heutigen Sitzung dem Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen wegen Begebung von dreiprozentigen Renten zur Deckung der Ausgaben für die Verbesserung des Hünninger Kanals zu Schiffahrtszwecken und wegen Erhebung von Abgaben auf demselben, ferner einem Ausschußantrage, betreffend dem Handel mit denaturirtem Branntwein, und dem Antrage Preußens, betr. die Regelung der Arbeitsverhältnisse in Bäckereien und Conditoreien, letzterem mit geringen, von den Ausschüssen beantragten Aenderungen, die Zustimmung erteilt. Den zuständigen Ausschüssen überwiesen wurden die Entwürfe eines Gesetzes wegen Aenderungen des Gerichtsverfassungsgesetzes, der Civilprozeßordnung, der Konkursordnung und der Einführungsordnung zur Civilprozeßordnung und zur Konkursordnung und eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen über die Pensionen der Gerichtsvollzieher und ihrer Hinterbliebenen, ferner der Entwurf von Bestimmungen über die weitere Bearbeitung der Ergebnisse der Berufs- und Gewerbezahlung vom 14. Juni 1895 und eine Vorlage, betreffend die Ausprägung von Fünfpennig-

stücken. Von dem Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamts für das Jahr 1895 wurde Kenntniß genommen und über eine Reihe von Eingaben Beschluß gefaßt.

Dem General der Artillerie z. D. Bülow, Chef des Pommerchen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 2, welcher am heutigen Tage sein 80. Lebensjahr vollendet, sandte der Kaiser schon früh Morgens folgendes Glückwunsch-Telegramm:

„Ich sende Ihnen zu der heutigen Feier des 80. Geburtstags in erneuter dankbarer Erinnerung Ihrer so verdienstreichen Thätigkeit in Krieg und Frieden meinen herzlichsten Glückwunsch.“

Wie die „Deutsche Tageszeitung“ hört, wird im Serrenhaus und Abgeordnetenhaus der Antrag auf die Aufhebung der Rückzahlung der Grundfeuerentwässerung wieder eingebracht werden.

Die Reichstagscommission für das Bürgerliche Gesetzbuch nahm bei dem die Vereine betreffenden Abschnitt auf den Antrag des Abg. Bachem den Paragraphen 24 c an: Die Anmeldung ist, wenn der Zweck der Körperschaft auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet ist, oder gegen ein gesetzliches Verbot, oder gegen die guten Sitten verstößt, von dem Amtsgericht unter Angabe der Gründe zurückzuweisen. Wird der Anmeldung stattgegeben, so ist der Beschluß vom Amtsgericht der Staatsanwaltschaft zuzustellen. Gegen den zurückweisenden Beschluß steht der Körperschaft, gegen den statgebenden Beschluß der Staatsanwaltschaft innerhalb eines Monats nach der Zustellung des Beschlusses die Klage beim Landgericht zu. Die Klage ist, wenn die Eintragung zurückgewiesen ist, gegen den Staatsanwalt zu richten. Das Landgericht ist ausschließlich zuständig. Ferner nahm die Commission den Zusatz der Abgg. Groeber und Bachem zu dem § 21 an, nach welchem die auf wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichteten Vereine in Ermangelung reichsgesetzlicher Vorschriften die Rechtsfähigkeit nur durch staatliche Vorlagen erlangen. Vereine aller Art, welche ihren Sitz nicht in einem Bundesstaat haben, erlangen die Rechtsfähigkeit durch den Bundesrath und können im gegebenen Falle durch den Bundesrath aufgelöst werden. Sodann wurden die §§ 77-84, Sitzungen betreffend, angenommen. Bei dem § 78 wurde die Bestimmung gestrichen, nach der Stiftungen unter Lebenden der gerichtlichen oder notariellen Beurkundung bedürfen.

Die Abgg. v. Gigenheim und Gen. haben im Abgeordnetenhaus den Antrag eingebracht, die königliche Staatsregierung aufzufordern, eine obligatorische Beschulung taubblummer Kinder nach den für Taubstumme ermittelten pädagogischen Grundsätzen in Aussicht zu nehmen.

Neuerdings ist wiederholt die Frage aufgeworfen worden, ob sich der Gnadenloß vom 18. Januar d. Zs. auch auf die durch polizeiliche Strafverfügung auferlegten Strafen bezieht. Diese Frage ist zu verneinen, und die Meldung mehrerer Blätter von einem angeblichen Erlaß des Ministers des Innern, wonach die bis zum 18. Januar polizeilich auferlegten Strafen erlassen werden würden, ist unrichtig. Den von solchen Strafen Betroffenen steht es natürlich frei, Anträge auf Erlaß der Strafe im Wege der Gnade zu stellen, bei deren Prüfung der Umstand, daß die Bestrafung zeitlich unter den erwähnten Erlaß fällt, ohne Zweifel mit berücksichtigt werden wird.

Spandau, 26. Febr. Mit der Ermordung des Knaben Burr wird neuerdings der Schumacher Oskar Schlichtig in Verbindung gebracht, der früher in Rixdorf gewohnt hat. Er logirte in der Nacht vom 2. zum 3. Februar in der Herberge von Kern in der Zudenstraße und nahm sodann Arbeit an. Er arbeitete aber freit nur wenige Tage hintereinander; dann unterbrach er seine Beschäftigung und fuhr nach Berlin oder Rixdorf. Auch am 12. Februar, dem Tage des Knabenmordes, ist er nicht in Spandau gewesen. Der Verdacht, daß er vielleicht der Mörder sei, wurde von der Herbergswirthin auf ihn gelenkt. Er hat auch nachträglich die Herberge häufig besucht; der Frau fiel die Aehnlichkeit des Gastes mit der Persönlichkeit auf, von der die Blätter eine Beschreibung geliefert haben. Verdächtig hat sich Schlichtig auch noch dadurch gemacht, daß er sich auffällig an den neunjährigen Sohn des Herbergswirthes herandrängte. Schlichtig, der sich in Spandau auch eines kleinen Diebstahls schuldig gemacht, ist am Dienstag verhaftet worden. Die Berliner Kriminalpolizei wurde sofort in Kenntniß gesetzt und es werden nunmehr der Bruder des Ermordeten und der Schlächtermeister, bei dem der mauthmäßliche Thäter Wurst gekauft hat, mit Schlichtig konfrontirt.

Hamburg, 27. Febr. Die Ladung aus dem gestrandeten Hamburger Dampfer „Marlomania“ ist fast ganz unbeschädigt geborgen. Die Havarie des Dampfers erweist sich als geringfügig und seine Abbringung mit Hilfe des stündlich hier erwarteten Bergungs-Dampfers erscheint ziemlich gesichert.

Leipzig, 27. Febr. Heute starb hier der Professor an der königlichen Kunst-Akademie und Direktor des städtischen Kunstgewerbe-Museums Professor zur Strafen.

Strasbourg i. G., 27. Febr. Bei der heute im Landesauschuß fortgesetzten Beratung des Etats für Elsaß-Lothringen brachten die Abgeordneten Spiel-

und Winterer Klagen vor, daß im Lehrkörper der Straßburger Unversität die Katholiken fast gar nicht vertreten seien. Staatssekretär v. Buttamer erwiderte, bei der Gründung der Unversität sei beabsichtigt gewesen, dieselbe nach dem Muster der Bonner, Breslauer und Würzburger Hochschulen zu einer sogenannten paritätischen zu gestalten; die aber hier zu Lande anders als im übrigen Deutschland geartete Erziehung des katholischen Klerus habe leider den Plan vereitelt. Noch vor wenigen Jahren sei man dem Gedanken wieder näher getreten, hier eine katholische Fakultät zu errichten; diesem Gedanken siehe auch der Bischof von Straßburg sympathisch gegenüber, doch sei die Ausführung an dem heftigen Widerstande von katholischer Seite gescheitert. Sobald eine solche Fakultät errichtet sei, würde auch auf die Concession der Lehrer entsprechende Rücksicht genommen werden, was aber unter den jetzigen Verhältnissen — bei der in Deutschland gewährten vollkommenen Freiheit der Wissenschaft — nicht angehe. — Zu der „Straßburger Post“ wird festgestellt, daß die persönlichen Beziehungen zwischen dem kommandirenden General des 15. Armeecorps und dem Fürsten-Statthalter zu einander stets und bis auf den heutigen Tag freundliche gewesen sind und nicht zu der Annahme berechtigen, als hätten Mißgefallen irgendwelcher Art zwischen den beiden Herren jemals bestanden.

Posen, 27. Febr. Der Erzbischof Dr. von Stabilewski ist heute Nachmittag über Breslau und Wien nach Rom abgereist. Seine Rückkehr wird gegen Ende April erwartet.

### Die Bedeutung der Delagoa-Bay

insbesondere in einem Kriegsfall ist bisher kaum irgendwo gebührend hervorgehoben worden. Auf diese Bedeutung macht ein kleiner Artikel aufmerksam, der uns aus einer demnächst in Berlin erscheinenden Brochüre über Transvaal zur Verfügung gestellt wird. Es heißt in diesem Artikel:

„Es ist ein ziemlich weit verbreiteter Irrthum, wenn angenommen wird, daß die Goldgruben Transvaals den alleinigen werthvollen Erubensbesitz dieses Landes ausmachen. Es giebt in Transvaal auch riesige Lager des vortheilhaftesten Eisens, die nur des Abbaues harren, ferner gewaltige Lager von Kupfer, Cobalt, Graphit und anderen werthvollen Erzen und Mineralien, die, über das Land zerstreut, noch einmal zu großer Bedeutung gelangen dürften, wenn erst günstige Arbeitsbedingungen geschaffen sein werden.“

Der Reichthum Transvaals besteht aber neben seinem Besitz an Goldgruben vor allem auch in dem Besitz unerhäßlicher Vorräthe der besten Steinkohlen, die in zahlreichen Eruben, die über hunderte von Quadrat-

meilen sich erstrecken, leicht und mühelos gewonnen werden. Die Ausbeutung der Goldminen in so umfangreichem Maßstabe würde garnicht möglich sein, hätte nicht die Natur in unmittelbarer Nähe der Goldfelder ertragreichste Kohlenlager geschaffen, die eine billige und durch keine technischen Schwierigkeiten behinderte Förderung der „schwarzen Diamanten“ ermöglichen. Mehrere größere und kleinere Gesellschaften widmen sich der Ausbeutung der Kohlengruben mit dem besten technischen und materiellen Erfolge und es genügt zur Illustration der Ertragfähigkeit dieser Eruben, wenn wir konstatieren, daß z. B. eine dieser Gesellschaften im vergangenen Jahre den Goldminen allein 267000 Tons Kohle lieferte.“

Allen diesen Eruben voran an Größe und, — wie man gleich sehen wird — an politischer Bedeutung stehen die Minen des Middleburg-Distrikts, zu deren Ausbeutung sich eine Gesellschaft internationaler Capitalisten, darunter auch mehrere Deutsche, gebildet hat. Die Kohlengruben des Middleburg-Distrikts sind etwa 140 Kilometer östlich von Pretoria, der Hauptstadt Transvaals, und etwa — und dies ist die Hauptfache — 350 Kilometer, also kaum zehn Eisenbahnstunden westlich von der Delagoa-Bay gelegen.

Die politische Bedeutung dieser Eruben wird nun ohne Weiteres Jedermann einleuchten, der den Verlauf der jüngsten Ereignisse in Transvaal einigermaßen aufmerksam verfolgt hat. Die Delagoa-Bay ist während dieser Affäre sehr häufig genannt worden, und es läßt sogar, daß im Falle einer bewaffneten Intervention Deutschlands zu Gunsten Transvaals deutsche Matrosen in Delagoa-Bay gelandet werden würden, um von dort aus in das Innere Transvaals zu marschieren. Die Bay ist nun bekanntlich in portugiesischem Besitz, doch behauptet England ein Vorkaufsrecht auf dieselbe zu haben. Jedenfalls hat Portugal verschiedene Kaufangebote Englands bisher beharrlich abgelehnt. Die Bay ist einer der schönsten Häfen der Welt und selbst für die größten Kriegsschiffe leicht zugänglich. Welche Perspektiven müssen sich nun für alle seefahrenden Nationen daraus ergeben, daß in der nächsten Nähe dieses wichtigen Hafens Kohlenlager von so unerhäßlichem Reichthum sich befinden? Die Schlussfolgerung wird Jeder, der die durch die jüngsten Ereignisse in Transvaal in Südafrika geschaffene politische Situation erfasst hat, leicht von selbst aus dieser Thatfache ziehen können.

Man bedenke, zu welchen Consequenzen es führen müßte, wenn z. B. eine Macht wie England, das, wie die Thatfachen so oft und eben jetzt wiederum klar beweisen haben, seine Interessen überall rücksichtslos verfolgt, in den Besitz dieser Kohlengruben von

Middleburg gelangen würde! England würde dann für die rasche, billige und ausreichende Kohlenversorgung seiner in der Delagoa-Bay anstehenden Kriegs- und Handelsflotte in diesen Minen eine geradezu unerhöfliche Quelle besitzen, und der Werth derselben würde für England sich ins Ungemessene steigern, wenn es England noch dazu gelänge, eines Tages sein Vorkaufsrecht auf Delagoa-Bay zur Durchführung zu bringen.

Wie man sieht, haben demnach alle anderen seefahrenden Nationen das gleiche lebhafteste Interesse daran, zu verhindern, daß die Kohlengruben des Middleburg-Distrikts eines Tages in den Besitz Englands gelangen könnten; sie haben vielmehr das gleiche, lebhafteste Interesse daran, daß die Gruben im ungehörigen Besitz eines Landes verbleiben, das, wie Transvaal, nach allen Seiten unabhängig, im Begriffe und entschlossen ist, seine Neutralität zu erklären, lediglich zu dem Zwecke, die natürlichen Reichthümer seines Bodens friedlich zu verwerten und das bereit ist, alle Nationen an der Ausbeutung dieser Reichthümer gänzlich theilnehmen zu lassen.

### Die Vereine im bürgerlichen Gesetzbuch.

bc. Wie vorauszusehen war, hat die Frage, innerhalb welcher Grenzen den Vereinen das Recht der juristischen Person erteilt werden könne, in der Commission für das bürgerliche Gesetzbuch zu einem scharfen Gegensatz zwischen der Mehrheit der Commission und der Regierung geführt. Das Centrum und die gesamte Linke, zu der sich dieses Mal auch die Antisemiten gesellten, hat die Auffassung vertreten, daß kein Anlaß vorliege, bestimmten Kategorien von Vereinen dieses Recht vorzuenthalten. Im Rahmen des Gesetzbuchs handelt es sich ausschließlich um das Privatrecht! Die Verleihung der juristischen Person oder der Korporationsrechte an Vereine hat also lediglich die Folge, daß der Vorstand in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten den Verein vertritt, daß derselbe als solcher Eigentum erwerben kann u. s. w. Nur die Verleihung der Begriffe, welche durch den Kampf gegen die Sozialdemokratie herbeigeführt ist, macht es erklärlich, daß der Bundesrath bei der letzten Redaktion des Gesetzbuchs es für ausgeschlossen erklärt hat, jedem Verein als solchem, mag er im Uebrigen einen Charakter haben, wie er will, die Rechte einer juristischen Person zu erteilen. Der Kern der Streitfrage ist der, ob auch den politischen Vereinen, insbesondere den sozialdemokratischen Fachvereinen das Recht zustehen soll oder nicht. Man fürchtet, der sozialdemokratischen Bewegung einen festeren Halt zu geben, wenn man diesem Vereine unter denselben Voraussetzungen, wie allen anderen das Recht der juristischen Person zuertheilt, d. h. wenn sie den Vorschriften des Gesetzbuchs über die Bildung der Vereine, der Bestellung des Vorstandes u. s. w. entsprechen und darauf hin die Eintragung in das Vereinsregister beantragen. Politische, sozialpolitische und religiöse Vereine sollen nach der Vorlage von diesem Anspruch unter allen Umständen ausgeschlossen werden, ebenso Vereine, die einen dem Gebiete der Erziehung oder des Unterrichts angehörenden Zweck verfolgen. Werden Vereine zur Eintragung in das Vereinsregister angemeldet, so hat das Amtsgericht die Anmeldeung der zuständigen Verwaltungsbehörde mitzutheilen, und diese ist berechtigt, einen die Eintragung verbindenden Einspruch zu erheben, wenn der Verein einen der oben bezeichneten Zwecke verfolgt. Für die Vorlage haben sich in der Commission nur die Conservativen erklärt. Die Nationalliberalen beanstanden nicht das System des Entwurfs, aber sie wollten die Beanstandung lediglich auf die politischen Vereine beschränken. Die freisinnige Volkspartei wollte allen Vereinen, soweit ihr Zweck nicht auf einen landwirtschaftlichen Geschäftsbetrieb hinausgeht oder gegen ein Strafgesetz verstößt, die unbefristete Eintragung gestatten. Das Centrum dagegen stellte einen Antrag, der das Concessionsystem verwirft, und befürwortete das auf dem gemeinen Recht begründete System der freien Körperschaftsbildung. Körperschaften, deren Zweck nicht auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet ist, erlangen darnach Rechtsfähigkeit durch Eintragung in das Körperschaftsregister. Die Regierungsvorlage hatte dieses System einmal mit Rücksicht auf das geltende (Polizeiliche Vereins-)recht und wegen politischer Bedenken zurückgewiesen, daneben aber auf Grund von Erwägungen, welche die praktische Anwendbarkeit und Sicherheit des Rechtsverkehrs betreffen. Diese Erwägungen, heißt es in der Begründung, fordern ein leicht erkennbares Unterscheidungsmerkmal zwischen rechtsfähigen Vereinen und anderen Vereinen; als solches aber könne der Umstand nicht dienen, daß der Wille der zusammentretenden Personen auf Gründung eines rechtsfähigen Vereins gerichtet und eine körperrechtliche Verfassung hergestellt ist. Vielmehr erweise es sich als notwendig, die Entziehung eines rechtsfähigen Vereins an einen öffentlichen Akt zu binden. Aus der Diskussion über den Centrumsantrag, den der Staatsrat in der Reichsjustizkommission mit Entschiedenheit bekämpfte, ergibt sich aber, daß entscheidend für die Zurückweisung die politischen Gesichtspunkte sind. Selbstverständlich ist der gefasste Beschluß nur ein vorläufiger. Sollte im weiteren Verlauf der Verhandlungen eine Verständigung nicht gelingen, so bleibe immer noch der von dem Staatssekretär empfohlene Ausweg, die Regelung der Materie aus dem bürgerlichen Gesetzbuch auszuschließen und zunächst die Vereinbarung eines einheitlichen deutschen (Polizei-) Vereinsrechts herbeizuführen, wobei freilich zu fürchten ist, daß dieselben politischen Gegensätze, an denen die Verständigung über die privatrechtliche Stellung der Vereine gescheitert ist, in den Vordergrund tritt.

### „Groß“ Britannien.

Sei es einmal das „solze Ablon“ sich im Concert der Mächte sieht, um so selbstbewußter suchen seine leitenden Staatsmänner in außergewöhnlicher Redseligkeit die Welt von der Größe und Kraft des britischen Reichs zu überzeugen. Die jüngste bemerkenswerthe Rede hat am Mittwoch der Erste Lord der Admiralsität Goschen in einer unaufrichtigen Versammlung zu Venedig gehalten, deren Hauptinhalt wir gestern bereits unter „Telegramme“ mittheilen konnten. Wegen ihres allgemein interessirenden Inhalts lassen wir nachstehenden, uns inwischen zugangenen eingehenderen Bericht folgen. Goschen hob in seiner Rede zunächst rühmend die Nähe des Landes und das Fehlen des Parteihabers in den Beratungen des Unterhauses hervor. Das Land sei der Agitation für Verfassungsänderungen müde, aber er glaube, daß der Hauptgrund für dieses Verhalten in dem Zurücktreten des Parteiwesens angesichts der bedeutenden Ereignisse im Monat Januar zu suchen sei, welche das ganze Land einmüthig machten und die untergeordneten Meinungsverschiedenheiten zurückdrängten, um das Interesse auf jene Punkte zu lenken, bei welchen sich alle einig waren.

in dem Willen, die Rechte und Interessen des englischen Volkes in allen Welttheilen aufrecht zu erhalten. Die Ansicht, daß England mit der Politik des Continents nichts zu thun habe, beruhe auf einem Irrthum. Unterhandlungen zur Herbeiführung eines Vergleiches oder Schaffung eines Schiedsgerichtes wären zwar auch von Bedeutung, aber wehe der Macht, welche nicht den Muth oder die Mittel besäße, nachdrücklich ihre Meinung zu vertreten. Erst kürzlich seien einige Vorfälle, welche leicht zu einem Streite hätten führen können, auf dem Wege der Verhandlungen erledigt worden. Redner wandte sich sodann kurz zu der Abgrenzung des englischen und russischen Gebietes in Indien und zu dem Uebereinkommen über Siam. Die Rechte Siams würden in allen Theilen dieses Reiches unangefastet bleiben, es habe keine Theilung stattgefunden, noch die Schaffung rivalisirender Einfluß-Sphären. Das Abkommen habe einfach einen reinen Pufferstaat geschaffen und beiden Ländern, England wie Frankreich, die Möglichkeit einer Verletzung zur Gebietserweiterung genommen. Einige Streitfragen seien aber anderwärts noch unerledigt geblieben. Ohne diplomatische Beheimlichung zu verathen, könne er erwähnen, daß ein hochbedeutender deutscher Staatsmann, jedoch nicht etwa Fürst Bismarck, in vergangenen Jahren überzeugt gewesen sei, England werde es niemals wagen, seine Interessen im Auslande mit Gewalt zu schützen, und könne zu Kriegsoperationen nur durch einen Angriff auf das Centrum seiner Interessen in England selbst gezwungen werden. Einer gefährlicheren Täuschung habe sich noch nie ein verantwortlicher Staatsmann hingeegeben; er hoffe indessen, daß mit dieser Ansicht gebrochen sei und daß denjenigen, welche eine ähnliche Anschauung hätten, durch die jüngsten Ereignisse der Irrthum genommen sei. Die Beziehungen der englischen Regierung zum Deutschen Kaiser seien so herzlich, wie sie im gegenwärtigen Zeitpunkt nur sein könnten, und sie würden beiderseits aufrecht erhalten von Männern, die sich dessen bewußt wären, daß jeder einzelne seine eigenen Rechte und Interessen verteidigen müsse. Bezüglich der Sonderstellung Englands, erklärte der Redner, England würde mit Freuden in verschiedene Gruppen der fremden Mächte ausgenommen werden, es sei indessen nicht willens, die verlangte ausschließliche Eingabe zu gewähren. Deshalb sei man etwas ärgerlich über England; man habe den Versuch gemacht, England zum Anschluß an eine Gruppe von Mächten zu bewegen. England habe aber dem Bekreben, es zu langen, widerstanden und dadurch Erbitterung hervorgerufen. (!) Die Sonderstellung Englands beruhe nicht auf der Schwäche, sondern auf der Freiheit des Handelns. Redner schloß, indem er der Freude darüber Ausdruck gab, daß das ganze Land durch die jüngsten Ereignisse von der Nothwendigkeit überzeugt sei, Maßregeln bezüglich der Flotte zu treffen, welche die Wirksamkeit des auswärtigen Amtes verstärken und das Land beschützen würden, jeder Eventualität, die sich etwa zeigen möchte, zu begegnen.

### Aus den Provinzen.

**Danzig, 26. Febr.** In der gestern Nachmittag stattgehabten Sitzung des Verwaltungsrathes wurde beschlossen, der zum 28. März cr. einzuberufenden ordentlichen Generalversammlung eine Dividende von 8 pCt. (gleichwie im Vorjahre) in Vorschlag zu bringen.

**Aus dem Dirschau Kreise, 25. Febr.** Ein bedauerliches Unglück hat sich am Montag in Schwialken ereignet. Der 13 Jahr alte Sohn des Fischers Robert Hof vergnügte sich nachmittags gegen 4 Uhr auf dem bei Schwialken belegenen Roschauer See mit Schiffschrauben, als der arme Knabe plötzlich ertrank, vor den Augen seiner jammervollen Eltern in den Fluten verlor und ertrank.

**Schöneck, 27. Febr.** In der letzten Sitzung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr wurde Maurermeister Klumbene zum Vorsitzenden gewählt. Es wurde beschlossen, für die activen Mitglieder Uniformen anzuschaffen. — Der Radfahrerverein beabsichtigt ebenfalls, einheitliche Fahrradziege für die Mitglieder zu beschaffen. — Das diesjährige Musterungsgeschäft wird im October Kreis am 21. und 23. März in Schöneck, am 24. in Altschönau, am 26. in Lippisch, am 27. und 28. in Berent abgehalten. — Die Jahresrechnung für die Gemeinde Schöneck betrug für 1894/95 in der Einnahme 44 587,08 Mk., in Ausgabe 33 446,45 Mk. — Der landwirtschaftliche Verein Schöneck B (Bauernverein) wird dieses Jahr seine Sitzungen am 29. Februar, 28. März, 25. April, 30. Mai, 27. Juni, 26. September, 24. October, 21. November, 19. Dezember in Schöneck abhalten.

**S Krojanke, 27. Febr.** In einer Versammlung von 28 Personen, welche zumest dem hier im vorigen Jahre gegründeten Bauberein angehörten, ist hier ein Verschönerungsverein ins Leben gerufen, welchem 24 der Anwesenden beitreten. Der Vorstand, bestehend aus 12 Mitgliedern, wird sich mit einer aus der südlichen Vertretung gewählten Commission von 6 Mitgliedern über Verschönerungspläne verständigen. Die Stadt hat für diesen Zweck 200 Mk. bewilligt. Mit dieser Summe, sowie mit den Beiträgen der Mitglieder, die sich pro Monat und Mitglied auf 0,25 Mk. beziffern, wird der Verein demnächst in Aktion treten. Als erste Arbeit hat der Verein die Anlage eines Fußsteiges nach dem Bahnhof längs der Chaussee in sein Programm aufgenommen. Für dieses Projekt wurden bereits in der Versammlung 60 Mk. gezehnet; auch wird hierzu eine Beihilfe seitens des Kreis-Ausschusses erwartet. In zweiter Linie kommen der Sandberg und die sogenannten „Lehmkaulen“ in der Nähe des evangelischen Kirchhofes für Verschönerungszwecke in Betracht.

**y. Aus dem Kreise Ronik, 27. Febr.** Die Röniker Betteleakademie weist einen Kassenbestand von 3003,19 Mk. auf. Es werden zur Zeit 3 Batten von dem Vereine vollständig besetzt und unterhalten. — Am 27. hält der Bauern-Verein in Osterwitz eine Sitzung ab, in der über Hauptpflichtversicherung gesprochen werden soll. — Herr Lehrer Klatt in Granau tritt am 1. April d. J. in den wohlverdienten Ruhestand, nachdem derselbe über 40 Jahre und zwar ununterbrochen in Gr. amtet hat.

**Tiegenhof, 26. Febr.** Der Bezirksausschuß zu Danzig hat beschlossen, daß derjenige Teil von Rüdenu, welcher in dem nördlichen Winkel zwischen der Chaussee Tiegenhof - Rüdenu und der Schwente belegen ist, unter Abtrennung von der Landgemeinde Rüdenu mit dem Stadtbezirk Tiegenhof vereinigt

werde. — Der Besitzer Herr Martin Mebe in Schwibberkamps wolle rathlich Morgens seinen Knecht Johann Holluth im Stall. Der Knecht stand nicht auf, und der Besitzer begab sich wieder in den Stall und weckte ihn nochmals. Mit den Worten: „Zum Donnerwetter, einer von uns beiden muß weg“ versetzte der erst 18 Jahre alte Knecht, der sein Messer in der Hand hielt, dem Besitzer mehrere Stiche in die Seite, so daß die Lunge arg beschädigt wurde, und noch mehrere Stiche in die Arme. Dann zog sich der Knecht an und machte sich aus dem Staube. Der Zustand des Besitzers ist sehr bedenklich. Der Knecht ist bereits verhaftet. Die Ursache der That ist wohl die, daß Holluth am Tage vorher einen Theil seines Lohnes verlangte. Herr Mebe lehnte das Verlangen ab, da der Knecht schon mehr Lohn erhalten hat, als ihm für seine abgelebte Zeit zusteht. — Eine hier wohnhafte Frau F. ließ dieses Tage ihr 3jähriges Kind in der Stube allein. Auf dem Herde stand eine Pfanne mit kochendem Fett. Das Kind griff nach der Pfanne und goß sich dabei den siedenden Inhalt über die Hände. Es starb nach wenigen Tagen, da die Eltern es unterließen, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

**Schiffburg, 27. Febr.** Gestern Abend fand im Hotel Streller eine Versammlung behufs Gründung eines Verschönerungsvereins statt. Diese Versammlung war reichlich besucht und fand reges Interesse zur Sache, so daß dem neu gegründeten Verein sogleich 39 Mitglieder beitreten. Eine durch den Gastwirth Herrn Bau vorgenommene Sammlung ergab in baar und Zeichnungen den Grundstock von 118 Mk. In der nächsten Versammlung findet die Beratung der Statuten und die Wahl des Vorstandes statt. Zu vordrückt soll an die Verschönerung des jetzt der Stadt gehörigen Schloßberges gedacht werden und zwar sollen dort Promenaden, Terrassen, Anpflanzungen und auch Spielplätze für Kinder angelegt werden. Daß dann eine Restauration nicht lange auf sich wird warten lassen, ist selbstverständlich. — Die hiesige erste Schützen-Gilde beabsichtigt das Fest des 50jährigen Bestehens am 28., 29. und 30. Juni d. J. zu feiern und sind jetzt die erforderlichen Schritte von dem erwählten Festkomitee bereits in die Wege geleitet.

**B. Culm, 27. Febr.** Der Besitzer K. M. Cahnne schlachtete vorige Woche 6 Schweine, ließ aber nur 2, welche ihm durch Kränklichkeit verdächtig erschienen, beschlagnahmen. Da diese Fleischproben als „trichinenfrei“ zurückkamen, verarbeitete K. die unbefähigten mit diesen zusammen zu Wurst. Nach dem Genuß dieser Wurst und Fleisch liegen jetzt bereits 8 Personen schwer krank, namentlich der Besitzer liegt hoffnungslos darnieder. Der Kreisphysikus Dr. Carl hat Trichinen konstatiert, und Wurst und Fleisch sämmtlicher Schweine muß vernichtet werden.

**Marienwerder, 27. Febr.** Ein hiesiger Arzt hatte vorgestern auf dem Wege von Schäreret nach Kamonten eine schwarze Ledertasche, in welcher ärztliche Instrumente und Verbandmaterial enthalten waren, verloren. Wie wir hören, ist die Tasche gestern, ihres Inhaltes beraubt, in Schäreret gefunden worden. Der erste Finder, welcher wohl Geld in ihr vermutet hatte, verlor sie zunächst das Schloß zu erbrehen und schritt, nachdem ihm dieses nicht gelungen, eine große Deffnung in die Tasche, welcher er sodann die für ihn gänzlich werthlosen Instrumente entnahm. Ein Theil des Verbandzeuges war von dem Winde bis in die benachbarten Gärten getrieben worden.

**Seiligenfeld, 24. Febr.** Der Verein zur Begründung eines evangelischen Vereinshauses hielt am Sonntag seine Generalversammlung nach Gründung des Vereins ab. Es handelt sich um Bewilligung eines Betrages von 3900 Mk. für Neubauten und Ausbesserungen, welcher bewilligt wurde. Es soll das vorhandene Baarvermögen von 2000 Mk. dazu verwendet und der Rest als Hypothek ausgenommen werden.

**Gerdaun, 25. Febr. [Prämie.]** Die Direktion der ostpreussischen Landesfeuerocietät in Königsberg hat dem in Dietrichsdorf hiesigen Kreises stationirten berittlenen Gendarm Hinz für seine erfolgreichen Bemühungen bei der Ermittlung des Brandstifters Carl Bleck, welcher den vom 11. bis 12. September v. J. in Gr. Schönau stattgehabten Brand vorzüglich angelegt hat und hierfür zu drei Jahren Zuchthaus und Nebenstrafen verurtheilt worden ist, eine Prämie von 50 Mk. bewilligt.

**Königsberg, 26. Febr.** In einem Anjalle gelisteter Unzureichendigkeit erhob eine Bewohnerin unserer Stadt, welche bereits einmal wegen Stiefelstörung in der Anstalt zu Kortau Aufnahme gefunden hatte, später aber von dort als geheilt entlassen worden war, gestern von der Sparkasse ihre Guthaben von 2000 Mk., da sie, wie sie darauf mehrerer Bekannten mittheilte, fürchtete, daß alsbald ein Krieg entbrechen würde. Als sie nach hundertlanger Abwesenheit in ihre Wohnung zurückkehrte, stellte es sich heraus, daß von dem von ihr erhobenen Geld mehr als 1100 Mk. fehlten. Wo dieser Betrag geblieben ist, hat bisher noch nicht festgestellt werden können. (K. A. Z.)

**Von der russischen Grenze, 26. Febr.** Gefährliches Spielzeug. Vorgesestern fanden spielende Kinder eines Arbeiters zu Komno in einem Holzschuppen eine Granate. Unbekannt mit der Gefährlichkeit des Gegenstandes, wollten sie dieselbe hin und her, auf einmal das an einen Keller anstoßende Geschloß mit furchbarem Knall zerschlagen und schreckliche Vermuthungen in dem theilweise zusammenstürzenden Gebäude anrichtete. Die beiden acht und zehnjährigen Knaben wurden von der Gewalt des Luftdruckes durch die Thür geschleudert und kamen mit geringen Verletzungen davon. Wie die der dortigen Artillerie verloren gegangene Granate in den Raum gekommen ist, dürfte die eingeleitete Untersuchung ergeben.

**Bütow, 25. Febr.** Heute Vormitag brannten sämmtliche Wirtschaftsgebäude mit Ausnahme eines kleinen massiven Speichers auf dem zur Stadt gehörenden kleinen Hofe des Herrn Schwarz-Louisenhof nieder. Das Feuer soll durch die Lokomotive, mit welcher in der Nähe der Wirtschaftsgebäude gedroschen wurde, entstanden sein.

**Swinemünde, 27. Febr.** Von hier schreibt man der „Frei. Zg.“: Wir haben in diesem Jahre drei neue Stadträthe zu wählen. Nach den Erfahrungen des letzten Jahres wissen wir aber absolut nicht, wie ein Stadtrath auszuwählen muß, um die Bestätigung der Regierung zu erhalten. Im vorigen Jahre wurde der Rentier Paul Mecke, Vorstandsmitglied des hiesigen liberalen Vereines, zum Stadtrath gewählt, aber von der Regierung in Steffin nicht bestätigt. Auf die von den hiesigen Communalbehörden eingelegte Berufung hat auch der neue Minister des Innern, Frehr. v. d. R. ablehnend geantwortet. Herr Mecke ist durchaus unbeliebt, genest in den besten Ruf und hat in der städtischen Verwaltung durch seine besondere Thätigkeit in Bau- und Dekorationsangelegenheiten sich sehr hervorgethan. Aber freilich, er ist Vorstands-

mitglied des liberalen Vereines und in Steffin herrscht Hr. v. Puttkamer.

### lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt. Elbing, 28. Februar 1896.

**Muthmaßliche Witterung** für Sonnabend, den 29. Februar: Abwechslende Bewölkung, um Null herum. Starke Winde.

**Personalien.** Der Regierungsrath Freiherr Senfft von Pilsch in Königs ist zum Stellvertreter des zweiten ernannten Mitgliedes des Bezirksausschusses zu Königs auf die Dauer seines Hauptamtes dazubestimmt worden.

**Concert William Sanderson.** Für unsere hiesigen Kunstfreunde dürfte die Nachricht von Interesse sein, daß Frau William Sanderson, die gelehrte Violinefängerin, am 10. März hier selbst ein Concert veranstalten wird, nachdem sie in jüngster Zeit in den großen Städten unserer Provinzen mit glänzendem Erfolge concertirt hat. Die Sängerin darf auf großartige Triumphe in ihrer künstlerischen Laufbahn zurückblicken und hat dieselbe mit ihrer außerordentlich schönen, warmen, durch alle Vagen tadellos ausgeglichenen Altstimme und ihrem meisterlich geschulten, vornehm, von innerer Empfindung und poetischem Feingefühl gleichmäßig bedingten Vortrage allüberall die vollsten Sympathien des kunstverständigen Publikums errungen.

**Landwirtschaftlicher Lokalverein.** Die gefrige in der Böse abgehaltene Monatsitzung des hiesigen landwirtschaftlichen Lokalvereines wurde durch den Vorsitzenden, Herrn Grube-Koggenhöfen mit einigen geschäftlichen Mittheilungen eröffnet. Herr Grube ersuchte darauf Bericht über die letzte Sitzung des Verwaltungsraths in Danzig und erhielt dann Herr Knoblauch das Wort zu seinem Vortrage über das Thema: Darf der Landwirth Stroh verkaufen? Redner warf zunächst einen Rückblick auf die landwirtschaftlichen Verhältnisse vor ca. 50 Jahren. Als in jener Zeit das Hauptgewicht des landwirtschaftlichen Betriebes auf die Schafhaltung gelegt und das Stroh vielseitiger benutzt wurde als heute (zum Dachdecken u.), hatte das Stroh eine sehr große Bedeutung und ist es erklärlich, daß der Strohverkauf in Pachtverträgen verboten wurde und im Volksmunde der Landwirth, der Stroh verkaufte, als liederlich bezeichnet wurde. Die Bedeutung des Strohes ging aber zurück, als man die Drechsmaaschine aufstellte, der Millionenjäger der Landwirthschaft zum Unsegen gereichte und durch chemische Untersuchungen festgestellt wurde, daß 100 Centner Stroh, welche auf dem Markte mit 100 Mk. bezahlt werden, nur einen Düngeerwerth von 25 Mk. haben (d. h., für 25 Mk. kann man soviel künstlichen Dünger kaufen, der denselben Düngeerwerth hat, als eine Quantität Stroh für 100 Mk. Marktpreis hat). — Das Stroh wird gebraucht zum Futtern — da es die Verwerthung des Prostrüters ermöglicht und sättigt — und zum Düngen, da es die Beschaffenheit des Bodens verbessert. Den Landwirthen der Niederung wird der Vorschlag gemacht, daß dieselben zu wenig Stroh zum Düngen benutzen, (pro Stück Großvieh und Tag genügen für diese Zwecke 10 Pfund Stroh). Wenn an Stelle des verkauften Strohes künstlicher Dünger zur Verwendung kommt, so ist der Strohverkauf gerechtfertigt und bleibt Redner zum Schluß dem Wünsche Ausdruck, daß in diesem Falle auch die Bestimmung in den Pachtverträgen veränderbar sei, welche den Strohverkauf unter allen Umständen verbietet. In der Debatte war man allgemein der Ansicht, daß es falsch ist, Stroh jahrelang in Staken aufzuheben und es ev. verderben zu lassen. Der Landwirth thut gut daran, bei den heutigen Preisverhältnissen Stroh zu verkaufen und künstlichen Dünger anzukaufen. Nicht richtig wäre es, das Stroh auch dann noch zu verkaufen, wenn die Preise noch wesentlich sinken.

**Stadttheater.** Die Theater-Saison rückt ihrem Ende immer schneller entgegen und die Benefizvorstellungen für die Hauptdarsteller folgen jetzt schnell aufeinander. Am Dienstag ist der Ehrenabend des Herrn Röber, den die Elbinger Kunstfreunde ja hinreichend als überaus befähigten und sendenden Künstler schätzen gelernt haben. Er hat sich Feuillet's „Montjoye“, der Mann von Eisen“ zur Aufführung gewählt und wird uns dadurch Gelegenheit geboten, Herrn Röber wieder in einer seiner Glanzrollen aufzutreten zu sehen. Von den uns vorliegenden Kritiken erwähnen wir diejenige der „N. Zülich. Z.“, die folgenden Worten schreibt: „Wir haben über seiner (Montjoye's) gefrigen meisterhaften und überzeugenden Darstellung von Seiten des Herrn Röber die manntgaltigen Unwahrscheinlichkeiten und Uebertreibungen an demselben ganz vergessen. Das war wirklich Zug um Zug dieser Mann von Eisen, diese dämonische Kraftnatur, der fühne genial rücksichtslose Börsenkönig, welcher jede Moral, jedes Gefühl mit Füßen treten, unbelümmert seinen Lüsten und Neigungen fröhnt, der unarmherzig, skrupellos und mit wilder Energie seine Pläne verfolgt, seinen Vortheil sucht und findet. Maske, Ton und Gebärde waren gleich vortrefflich, die Feinheit und Fülle der realistischen Details erstaunlich. Köstlich der trodene kalte Ton und das gemessene bestimmte Gebahren des vielbeschäftigten Geschäftsmannes, schneidend und eifrig sein Hohn und Spott, furchbar die Töne der Wuth und der Ausdruck des Entsetzens, als unter den Consequenzen seines Sphs sein Glück zusammenbricht. Neben diesem Montjoye wäre es ein Unrecht, einer anderen Gestaltung nach ein ausföhrlicher Erwähnung zu thun. Das Stück ist einmal ganz auf diese Sololeistung zugeschnitten.“ — Der Kaiser und die Kaiserin wohnten, wie wir den Berliner Blättern entnehmen, bereits zum zweiten Male der Aufführung von Richard Schönmans's „Lustspiel Die trauke Zeit“ im Berliner Königl. Schauspielhause bei. — Herr Direktor Beeke bereitet das interessante Lustspiel, das durch das lebhafteste Interesse, das Ihre Majestäten an dem Werke nehmen, in der letzten Zeit so viel von sich reden gemacht hat, für den Monat März zur Aufführung auf unserer Stadttheaterbühne vor, die somit wieder die erste Aufführung einer Novität in der Provinz in's Treffen führen wird. Schönmans ist bekanntlich auch der Verfasser des erfolgreichen Lustspiels „Salat“.

**Eine Konferenz** von höheren Beamten der Wechselstromverwaltung fand am Montag in Dirschau unter dem Vorsitz des Herrn Strombauinspektors Goerz auf dem Eisbrechdampfer „Schwarzwasser“ statt. Gegenstand der Berathung bildete die in Aussicht stehende Beschaffung von zwei neuen Eisbrechdampfern für die Weichsel, wofür 300,000 Mk. in den Etat eingestellt sind.

**In der Bürgerressource** hatten sich gestern Abend über 1000 Kinder eingefunden, um den physikalisch-optischen Vorstellungen eines bekannten Unter-

nemmers bezuwohnen. Daß sich die kleine Gesellschaft bei den verschiedensten Lichtbildern, bei Darstellung der Märchen „Hänsel und Gretel“ und „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ aufs köstlichste amüsierte, darf wohl nicht erst hervorgehoben werden.

**Nach dem Beschluß des Bundesraths** werden nachstehende Bestimmungen über den Handel mit denaturirtem Branntwein am 1. April 1896 in Kraft treten: 1) Auf den Kleinhandel mit denaturirtem Branntwein findet § 33 der Gewerbeordnung keine Anwendung. 2) Wer mit denaturirtem Branntwein handeln will, hat dies 14 Tage vor Eröffnung des Handels der zuständigen Steuerbehörde und der Ortspolizeibehörde anzumelden. Ueber die erfolgte Anmeldung ertheilt die Steuerbehörde eine Bescheinigung. 3) Denaturirter Branntwein, dessen Stärke weniger als 80 Gewichtsprocente beträgt, darf nicht verkauft oder feilgehalten werden. 4) Wer mit denaturirtem Branntwein handelt, hat in seinem Verkaufslot an einer in die Augen fallenden Stelle und in deutlicher Schrift eine Bekanntmachung auszuhängen, wonach es verboten ist: a. denaturirten Branntwein, dessen Stärke weniger als 80 Gewichtsprocente beträgt, zu verkaufen oder feilzuhalten; b. aus denaturirtem Branntwein das Denaturierungsmittel ganz oder theilweise wieder auszuscheiden, oder dem denaturirten Branntwein Stoffe beizufügen, durch welche die Wirkung des Denaturierungsmittels in Bezug auf Geschmack oder Geruch verändert wird, und solchen Branntwein zu verkaufen oder feilzuhalten. 5) Der Handel mit denaturirtem Branntwein kann seitens der Steuerbehörde untersagt werden, wenn Thatsachen vorliegen, welche die Unzuverlässigkeit des Gewerbetreibenden in Bezug auf diesen Gewerbebetrieb wahrscheinlich machen. Gegen die Entscheidung ist die Beschwerde an die Direktionsbehörde und die oberste Landesfinanzbehörde zulässig. Die Entscheidung der letzteren ist endgültig. Von jeder Unterlagung ist der letztere in der Mitteilung zu machen. 6) Die Beamten der Zoll- und Steuer- sowie der Ortspolizeiverwaltung sind befugt, in die Räumlichkeiten, in welchen denaturirter Branntwein feilgehalten wird, während der üblichen Geschäftsstunden oder während die Räumlichkeiten dem Verkehr geöffnet sind, einzutreten, den daselbst feilgehaltenen oder verkauften, denaturirten oder undenaturirten Branntwein zu untersuchen und Proben zum Zwecke der Untersuchung gegen Empfangsbescheinigung zu entnehmen. Auf Verlangen ist dem Besitzer ein Theil der Probe amtlich verschlossen oder versiegelt zurückzulassen. Für die entnommene Probe ist Entschädigung in Höhe des üblichen Kaufpreises zu leisten. Die weitergehenden Befugnisse, welche der Steuerverwaltung im § 15 Absatz 2 des Regulativs, betreffend die Steuerfreiheit des Branntweins zu gewerblichen Zwecken, eingeräumt sind, werden hierdurch nicht berührt. Diejenigen Gewerbetreibenden, welche bereits mit denaturirtem Branntwein handeln und diesen Handel fortführen wollen, haben in die Biffer 2 vorgeschriebenen Anzeigen bis zum 20. März 1896 einzureichen.

**Die Befestigung der Flußufer und Meeresküsten** gegen die Wirkung der Strömung und Brandung bietet bekanntlich große Schwierigkeiten und sind die bis jetzt angewendeten Mittel entweder zu kostspielig oder auf die Dauer nicht zuverlässig. Vorzüglich soll sich nun ein System der Befestigung bewähren, welches seit fünf Jahren bei den Ufern des Duna-Flusses bei Mailand mit bestem Erfolge in Anwendung ist, und welches auch von der französischen Regierung zur Befestigung der Seine-Ufer angewendet wurde. Das Verfahren besteht darin, daß an einem Rundenstabs oder Walzdraht in Abständen von etwa 10 Centimetern parallel laufende Drähte aus verzinktem Eisen befestigt werden, auf welche man Ziegelfeine aufsieht, die zu dem Zwecke mit entsprechenden Löchern versehen sind. Dadurch daß Schicht auf Schicht und zwar, wie sonst beim Mauern im regeln rechten Verband aufgeschoben wird, entsteht eine biegsame Mauer, die sich beim Einsinken in das Wasser allen Boden- und Ränken anschmiegen wird. Zur Ausführung der Arbeiten hat der Erfinder, Ingenieur Giovanni Villa in Mailand, eine besondere Maschine konstruirt, welche mit geringem Kraftaufwand pro Tag eine solche Mauer von etwa 80 Meter Länge zu verlegen gestattet. — Die Mauer liegt dem Grund und Ufer so fest an, daß selbst ein späteres Durchrosten der Drähte keine Störungen hervorbringt, da sich die Jagen bald so mit Schlamm und Sand füllen, daß die Steinschicht ein absolutes festes System bildet. (Mitgetheilt vom Internationalen Patent-Bureau Carl Fr. Ketchell, Berlin N. W. 6.)

**Wartkammer Mühlenfließ.** Das Wartkammer Mühlenfließ, welches in den Drausensee sich ergießt, ist alljährlich zur Hochwasserzeit nicht im Stande, das Wasser abzuführen und überflutet einen Theil der angrenzenden Ländereien. Dieser Mißstand hat die Aufmerksamkeit der zuständigen Behörden auf sich gelenkt. Die durch die Behörden eingeleiteten technischen Vorarbeiten und Erwägungen haben zu dem Resultate geführt, daß zum Schutze der dem Ueberschwemmungsgebiete des Fließes angehörigen Niederung die Bildung

einer Genossenschaft in die Wege zu leiten ist. In der Absicht des Projekts liegt es: dem Parikammer Mühlenfließ unter Beibehaltung seines jetzigen Laufes von der Eisenbahnbrücke der Strecke Elbing-Güldenboden bis zum Drausensee einen hohen Ausschnitt und solche Deiche zu geben, daß es die großen Hochwasser ohne Ueberschwemmung und Deichbrüche in den Drausensee abführen kann; und daß ferner zum Schutze des Genossenschaftsbezirks gegenüber der sowohl von der Elbe als auch von dem Rogauer Fließ drohenden Ueberschwemmung am rechten Elbe-Ufer neue kleine Deiche hergestellt, bezw. die am Rogauer Fließ vorhandenen Deiche regulirt werden. Im Laufe der vorigen Woche fand in Güldenboden eine Versammlung statt, welche sich mit dieser Angelegenheit beschäftigte. An der Versammlung theilnahmen sich außer den Interessenten als Vertreter der Königl. Regierung die Herren Regierungsbaurath Anderson und Regierungsassessor v. Schwerin.

**Die Liedertafel** hat den Termin ihrer demnächst zu veranstaltenden Soiree besonderer Umstände wegen auf Mittwoch, den 18. März, verlegt.

**Wondfinsterniß.** Eine nahezu vollständige Wondfinsterniß wird bekanntlich heute Abend zu beobachten sein, wenn sich das Gemöhl verzieht, welches uns jedoch noch in reichem Maße Schnee spendet. Die Verfinsternung beginnt 7.16 Uhr Abends, gegen 9 Uhr wird die Mondfläche bis auf ein Achtel ihrer Ausdehnung vollkommen verfinstert sein, die Wondschelbe tritt dann wieder langsam in den Lichtkreis der Sonne zurück und erreicht die Verfinsternung um 10 Uhr 16 Min. ihr Ende. Es wäre zu wünschen, daß sich der Himmel klärt, damit die ebenso interessante wie seltene Himmelserscheinung mit Ruhe beobachtet werden kann.

**Verhaftung.** Wegen des bei dem Kaufmann D. in der Neust. Wallstraße ausgeführten Taubendiebstahls wurden gestern Nachmittag die Arbeitsburischen Dskar Migowski, Wilh. Barent und Friedrich Wenz verhaftet. Dieselben Jungen haben auch in Bangri-Colonie einen gleichen Taubendiebstahl ausgeführt.

**Auf dem Frischen Gaff** ist das neue Eis bereits so stark, daß Fischer schon an den beiden letzten Tagen der verfloffenen Woche es gewagt haben, den Fischfang mittels Wintergarns zu unternehmen, wobei indes das Netz nicht von Pferden gezogen wurde, sondern von Menschen. Seit Sonntag hat die Eisstärke derart zugenommen, daß die Wintergarnfischerei auch wieder mit Pferden betrieben wird.

**Eisberichte.** Niemel: Seetief Treibeis. Plau: Hoffschiffahrt geschlossen. Rühst: Schlamm. Neuschwansee: wenig Treibeis. Eismündung: Fahrwasser voll Treibeis, Gaff nur mit Eisbrecherhilfe passierbar.

### Gingefandt.

Dienstag den 3. März geht Herr Nöher zu seinem Benefiz eines der neuesten Stücke, ein Lebensbild von Octave Feuillet, „Montjoie, der Mann von Eisen“. Dieses, von dem französischen Schriftsteller geschriebene Stück ist an allen großen Theatern mit überraschendem Erfolge aufgenommen worden. Viele Freunde des Herrn Nöher sind der Ueberzeugung, daß er eine glückliche Wahl zu seinem Benefiz getroffen hat. Seine eigenartige künstlerische Auffassung hat Elbing ja bereits Gelegenheit gehabt, bei verschiedenen seiner Rollen kennen zu lernen, und ist bestimmt vorauszusehen, daß wir in diesem Stück den Künstler in seiner ganzen Größe werden bewundern können, umso mehr, als auch seiner vorzüglichen Partnerin, Frä. Darmer, eine sehr interessante Rolle zufällt. Der Stoff des Stückes schildert uns mit großer Wahrheit eines der vielen sozialen Uebel der jetzigen Zeit, den traffen Egoismus, der mit Verachtung, ja selbst Verachtung alles dessen, was dem Menschen lieb, teuer und heilig ist, seinem engstirnigen Ziele mit unerbittlicher Consequenz zuströbt, schließlich aber doch an seinen eigenen Lügen elend zu Grunde geht. Der Dichter läßt jedoch das Stück verjöhrend ausfallen, indem es den Egoisten wieder der Menschlichkeit und Menschenliebe zuführt.

### Bermischtes.

— **Von dem Kaiser angekauft** wurde der „Potsd. Corr.“ zufolge vorige Woche der früher v. Jacobsche Weinberg zu Potsdam, Vertikalstraße 17, wo in der dort auf hohem Berge am Havelufer erbauten Villa im Sommer seit Jahren der verstorbenen Prinz Alexander gewohnt hatte. Das 36 Morgen große Grundstück, das einen Park mit schönen gärtnerischen Schmuckanlagen, Gewächshäusern u. hat und an der sich hier zu dem Jungfersee erweiterten Havel unweit Neuhof, gegenüber dem zivilen Sektow und Römerchanze belegenem Königswald liegt, gehört seit einigen Jahren den Herren Gade und Böckmann in Berlin, den Erbauern der Villencolonie Neuhof. — **Ein außerordentlich milder Winter** herrschte im Jahre 1289. Es fiel während der ganzen Dauer desselben kein Schnee. Am Welt-

nachten prangten die Bäume im fetschen Grün, die Vögel brüteten Junge aus, und im Februar gab es bereits reife Erdbeeren. Zwei Monate später blühten die Reben. Im Mai trat aber ein plötzlicher Umschlag in der Witterung ein. Offenungachtet erholte sich, da es noch früh im Jahre war, die Vegetation von den verderblichen Folgen des Nachfrosts. Obstbäume, Sträucher und Weinstöcke, deren Blüten total erfroren waren, schlugen wieder von neuem aus, und es wurde eine so reiche Ernte erzielt, daß ein Scheffel Speck nur zehn Pfennige, ein Scheffel Hafer acht Pfennige, ein Scheffel Roggen zwölf Pfennige und ein württembergischer Elmer Wein gleichfalls zwölf Pfennige kostete.

### Telegramme.

**Berlin, 28. Febr.** Wie das „Berl. Tageblatt“ erfährt, könne als sicher angenommen werden, daß die Vorlage über die Militärstrafprozessordnung in dieser Session an den Reichstag nicht mehr gelangen werde.

**Wien, 28. Febr.** Bei der Spezialdebatte des Gehührenschaufusses über die Regierungsvorlage, betreffend die Effektenumsatzsteuer, erklärte der Finanzminister Dr. v. Billinski, da ein von der Enquete-Kommission gefasster Entschluß sich gegen die Aenderung des Systems ausgesprochen habe, sei er gezwungen gewesen, auf das rationale System der Bemessung der Steuern nach deren Cours zu verzichten und mit dem Steuerjahr scharf hinauszugehen. Einem Antrage auf weitere Erhöhung des Steuerjahres müßte die Regierung entschieden entgegenzutreten. Die in der Vorlage festgestellte Erhöhung sei einer allmählichen Erhöhung vorgezogen, weil die Regierung wünsche, daß die Börse hinsichtlich der Steuern in Ruhe gelassen werde. Ueber den angekündigten Antrag auf Erleichterung für die Coullisse werde er sich aussprechen, wenn dieser Antrag vorlege, doch müßte man sich, da besonders die Zwecke der Wiener Coullisse betont seien, fragen, ob es geboten sei, die wirtschaftlich schwachen Instanzen, welche sonst keine normale Entwicklung haben, zu schonen, denn der Standpunkt der Humanität sei hier nicht ausschlaggebend, sondern der der volkswirtschaftlichen Nützlichkeit.

**Wien, 28. Febr.** Im dritten Wahlkörper wurden 46 Antisemiten gewählt.

**Petersburg, 28. Febr.** Die Russische Telegr. Agentur“ meldet aus Tiflis: In einer Weinschenke wurde der Besitzer Akopow von zwei Trinkgenossen tödtlich verwundet. Die beiden Thäter entkamen. Alle drei gehörten einer Bande an, die angeblich im Namen des Londoner armenischen Agitations-Comitees von reichen armenischen Kaufleuten Geld erpreßten. Ein anderes bereits früher verhaftetes Mitglied derselben Bande steht im Verdachte, das Attentat auf den armenischen Patriarchen in Constantinopel verübt zu haben, welches seiner Zeit so großes Aufsehen machte.

**Warschau 28. Febr.** Der „Kreuzztg.“ wird aus Kiew telegraphirt: Das chemische Laboratorium der dortigen Universität steht infolge Explosion brennender Stoffe in Flammen. Man befürchtet, daß die in dem Laboratorium befindlichen Personen umgekommen sind.

**London, 28. Febr.** Die „Times“ meldet aus Capstadt: Premierminister Sprigg erklärte in einer in Worcester gehaltenen Rede, kein Mitglied des vorliegenden Ministerraths mit Ausnahme von Cecil Rhodes habe irgend eine Kenntniss gehabt von den Umständen, welche der Transvaal-Krise vorausgingen. Ueber die Frage der ganz eigenartigen Unterhandlung zwischen der englischen Regierung und Transvaal wolle er sich nicht weiter aussprechen. Er habe Grund zur Hoffnung, daß Natal und Transvaal an der im nächsten Monat stattfindenden Zoll-Conferenz mit dem Orange-Freistaat theilnehmen würde.

**London, 28. Febr.** Die „Times“ meldet aus Odessa unter dem 25. d. M.: Die Regierung begann mit dem Bau der Docks in Sebastopol, welche groß genug zur Herstellung von Panzerschiffen sind. Ein Torpedoboot ist mittelst Eisenbahn-Transports unterwegs in Sebastopol angekommen. Andere Torpedoboots werden auf demselben Wege nachkommen. Der Kreuzer „Saratoff“ ist heute mit 1500 Mann an Bord nach Vladivostok in See gegangen.

**Madrid, 28. Febr.** Einer Depesche aus Cuba zufolge verließ General Wepler die Conkistation des Eigenthums aller derjenigen, deren Abwesenheit nicht

gerechtfertigt erscheint. Diejenigen Cubaner, welche innerhalb einer Frist von 14 Tagen zurückkehren, sollen begnadigt werden. Von den gefangenen Führern der Aufständischen ist Betoncorut zum Tode durch Erschießen und Ingalasto zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden.

**Brüssel, 28. Febr.** Die Polizei hob in der Residenzstadt Daelen eine ganze Anarchistenbande auf. 20 französische Anarchisten, denen auch Falschmünzerei nachgewiesen, wurden festgenommen.

**New York, 28. Febr.** Nach einem Telegramm aus Managua haben die Regierungstruppen das Fort Nagabote eingenommen. — Wie die „World“ meldet, hat der Venezolanische Congreß eine Dankesfundgebung an die Vereinigten Staaten beschlossen.

### Börse und Handel.

**Telegraphische Börsenberichte.**  
Berlin, 28. Febr. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Befestigt.	Cours vom	27.2.	28.2.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe		106,10	106,20
3 1/2 pCt. " "		105,10	105,10
3 pCt. " "		99,80	99,80
4 pCt. Preussische Conjols		105,80	106,00
3 1/2 pCt. " "		105,10	105,10
3 pCt. " "		99,70	99,70
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		100,50	100,60
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100,60	100,50
Oesterreichische Goldrente		103,20	103,20
4 pCt. Ungarische Goldrente		103,50	103,30
Oesterreichische Banknoten		169,45	169,50
Russische Banknoten		217,40	217,45
4 pCt. Rumänier von 1890		87,20	87,40
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		67,00	67,40
4 pCt. Italienische Goldrente		80,10	80,70
Disconto-Commandit		217,00	215,70
Mariens-Mawt. Stamm-Privatitäten		124,70	124,60

**Produkten-Börse.**

	27.2.	28.2.
Weizen Mai	155,50	157,00
Juni	155,70	157,00
Roggen Mai	125,50	126,00
Juni	126,20	126,50

Tendenz: ruhig.

Petroleum loco	20,00	20,10
Rüböl Mai	46,80	46,80
Oktober	47,10	47,10
Spiritus Mai	39,4	39,30

**Königsberg, 28. Febr.** 1 Uhr 10 Min. Mittags. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L % excl. Fab. Loco contingentirt 52,20 „ Geld. Loco nicht contingentirt 32,50 „ Geld.

**Danzig, 27. Febr. Getreidebörsen.**

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): matter.	A
Umsatz: 200 Tonnen.	
iml. hochbunt und weiß	154
hellbunt	149
hellbunt und weiß	117
hellbunt	112
Termin zum freien Verkehr April-Mai	152,50
Termin	117,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	151

Roggen (714 g Dual-Gew.): unverb.

inländischer	114
russisch-polnischer zum Termin	77,00
Termin April-Mai	115,00
Termin	81,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	114

Gerste, große (660-700 g)

kleine (625-660 g)	105
kleine	105

Hafer, inländischer

inländischer	100
inländischer	105
Termin	90

Rüben, inländische

inländische	175
-------------	-----

### Wienmarkt.

**Danzig, 27. Febr.** Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 13, Ochsen 10, Kühe 31, Rälber 55, Schafe 11, Schweine 309, Fiegen — Stück. Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Rinder 20-30 M., Rälber 20-32 M., Schafe 18-19 M., Schweine 28-33 M. schleppend.

### Damenkleiderstoffe

Muster franco ins Haus. Modebilder gratis. **Crépon, doppelbreit, garant. reine Wolle, à 65 Pfg. pr. Mtr.** **Mohair Panama, das Modernste, à 75 Pfg. pr. Mtr.** versenden in einzelnen Metern franco **Oettinger & Co., Frankfurt a. M.** Separat-Abtheilung in Herrenkleiderstoffen. Buxkin à Mk. 1.35 pr. Meter.

### Kirchliche Anzeigen.

**Am Sonntage Reminiscere.**  
**St. Nicolai-Parr-Kirche.**  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Diep.  
Nachm. 2 Uhr: Herr Kaplan Krantch.  
**Evangel. Aetherische Hauptkirche zu St. Marien.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Vachner.  
Mittwoch, den 4. März, Abends 5 Uhr: **P a s s i o n s - A n d a c h t.**  
Herr Pfarrer Vachner.  
**Heil. Geist-Kirche.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Weber.  
**Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.  
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.  
Abends 6 Uhr: Versammlung confirmirter Töchter. Herr Pfarrer Rahn.  
Mittwoch, den 4. März, Abends 5 Uhr: **P a s s i o n s - A b e n d g o t t e s d i e n s t.**  
Herr Pfarrer Rahn.  
**St. Annen-Kirche.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
Nachm. 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.  
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Sella.  
Mittwoch, den 4. März, Nachm. 3 Uhr: **P a s s i o n s - A n d a c h t.**  
Herr Pfarrer Mallette.

**Heil. Leichnam-Kirche.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent Schlefferdecker.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.  
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Schütze.  
Mittwoch, den 4. März, Nachm. 5 Uhr: **P a s s i o n s - A n d a c h t.**  
Herr Superintendent Schlefferdecker.  
**St. Paulus-Kirche.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Böttcher.  
Vorm. 11 1/2 Uhr: Beichte und Abendmahl.  
Donnerstag, den 5. März, Abends 5 Uhr: **P a s s i o n s - A n d a c h t.**  
Herr Prediger Böttcher.  
**Reformirte Kirche.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.  
Mittwoch, den 4. März, Nachm. 3 Uhr: **P a s s i o n s - A n d a c h t.**  
Herr Prediger Dr. Maywald.  
**Memnoniten-Gemeinde.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.  
**Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.**  
Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr: Herr Prediger Hinrichs.  
Jünglings-Verein: Abends 8-9 Uhr. Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.  
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Horn die Erbauung.  
18 Pfd. ff. Limb., 9 Pfd. ff. Schweiz.-Käse je Mk. 6 Nachm. Hofmann, Käsef. München.

**Elbinger Staudesamt.**  
Vom 28. Februar 1896.  
**Geburten:** Maler Friedrich Laça S. — Schmied Wilhelm Sperber S. — Schlosser Franz Heinrich T. — Fabrikarbeiter Carl Lasche S. — Tischler Anton Bohlmann S.  
**Aufgebote:** Besitzer Jacob Joachim-Fischer'scampe mit Auguste Zahn-Elbing.  
**Geschließungen:** Schmied Adolf Horn mit Schlosserwitwe Chrihine Gattion geb. Nothe.  
**Sterbefälle:** Rentant a. D. Fr. Ed. Hinz 79 J. — Arbeiter Rudolf Großmann 74 J. — Koch Felix Grusczynski 50 J.

**Auswärtige Familiennachrichten.**  
**Verlobt:** Frä. Anna Hoppenrath-Danzig mit dem Ingenieur Herrn Carl Schäfer = Danzig. Frä. Meta Schleben = Rieparten mit dem Königl. Bahnmeister Herrn Barthel = Szillen. Frä. Agnes Pelikan = Königsberg mit dem Königl. Assistentenarzt d. R., Herrn Dr. Johannes Koppertsch-Königsberg. Frä. Rosa Mappes = Zoppot mit dem Kreisphysikus Herrn Dr. Heise-Briefen.  
**Gestorben:** Frau Auguste Münchenberg-Magnit.

**Concert**  
**Lillian Sanderson**  
10. März, Abends 8 Uhr.  
Billets merkt vor **C. Meissner.**  
**Gewerbe-Verein.**  
Sonabend, den 29. Februar cr., Abends 8 Uhr, im Sitzungsale des Vereins:  
**Feier** des **68. Stiftungsfestes.**  
Die Teilnehmerliste wird allen Mitgliedern vom Vereinsdiener zur Einzeichnung vorgelegt.  
**Der Vorstand.**  
**Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön.**  
Heute, Freitag: **Damen.**  
**Reinecke's Fahnenfabrik**  
Hannover.

kreuzs., v. 380 M. an. **Pianinos,** Ohne Anz. à 15 M. mon. **Kostenfreie 4wöch. Probensend.**  
**Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.**  
**Stadt-Theater.**  
Sonabend, d. 29. Februar 1896:  
**Bei halben Kassenpreisen:**  
**Madame Sans Gêne.**  
Luftspiel in 4 Akten von Viktorien Sardou.  
Sonntag, den 1. März 1896:  
**Preciosa.**  
Schauspiel in 4 Aufzügen von Pius Alexander Wolff.  
Musik von Carl Maria von Weber.  
Montag, den 2. März 1896:  
**Geschlossen!**  
wegen Generalprobe zu: „Montjoie, der Mann von Eisen.“

**Dankfagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung des Schiffbau-Ingenieurs **Johs. Kroymann** und für die zahlreichen Kranz- und Blumenpenden sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Angehörigen.

Im Auftrage:  
Oestmann, Ingenieur.

**Bürger-Ressource**

Sonntag, d. 1., u. Montag, d. 2. März:  
Zwei humoristische Soireen  
der hier im vorigen Jahre mit so großem  
Erfolge aufgetretenen

**Stettiner Sänger,**

Herrn Hippel, Wagner, Ludwig, Küster,  
Little-Bobby, Chlebus u. Blank.  
Jeden Abend durchweg ganz neues  
Programm. U. A.: „Die Barrisons“  
(150 Mal in Berlin aufgeführt).  
Anfang 8 Uhr. Entree 75 Pf.  
Billets à 60 Pf. vorher in der  
Conditorei von R. Selekmann und im  
Cigarrengeschäft von Cajetan Hoppe.



Nur diese beiden Soireen finden statt.

**Bekanntmachung.**

Wir bringen hierdurch zur öffent-  
lichen Kenntniß, daß vom **1. April cr.**  
ab in der **altstädtischen Knaben-**  
resp. **Mädchenschule** für **jämmt-**  
**liche Klassen** das **Schulgeld** auf  
monatlich

**„Drei Mark“**

festgesetzt ist.  
Elbing, den 25. Februar 1896.

Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Die von dem Vorsitzenden der Ein-  
kommensteuer-Veranlagungs-Commission  
des Stadtkreises Elbing festgesetzte Ge-  
meindesteuerliste pro 1896/97, welche  
die Veranlagung der Personen mit Ein-  
kommen von nicht mehr als **900**  
**Mark** enthält, wird nach der Bestimm-  
ung des § 75 des Einkommensteuer-  
gesetzes vom 24. Juni 1891 vierzehn  
Tage lang und zwar vom 29. d. Mts.  
bis einschließlich den 13. März cr. im  
Steuerbureau auf dem Rathhause  
Zimmer Nr. 34 offen liegen.

Gegen die Veranlagung steht den  
Steuerpflichtigen innerhalb einer Aus-  
schlußfrist von **vier Wochen** (28  
Tagen) nach Ablauf der **Ausleg-**  
**ungsfrist**, das ist bis einschließlich  
den **10. April cr.**, die Berufung  
an die **Einkommensteuer-Veranlag-**  
**ungskommission** hieselbst zu.  
Die Berufungsschriften sind im  
Rathhause einzureichen und müssen  
sowohl die **Hebnummer** als den  
**Namen** und die **Wohnung** des  
Steuerpflichtigen enthalten.

Elbing, den 28. Februar 1896.

Der Magistrat.

gez. Elditt.

**Bekanntmachung.**

Montag, den 2. März,  
sollen aus dem Forstreviere **Vogelsang**  
etwa folgende Hölzer öffentlich meist-  
bietend verkauft werden:

14 Stück Ei-Nußholz,  
5 1/2 R.-Mtr. Knüppelholz,  
479 „ Reifig.  
Versammlung der Käufer **Morgens**  
**10 Uhr** im **Waldschlößchen**.  
Elbing, den 22. Februar 1896.

Der Magistrat.

**Verkauf auf Abbruch.**

Das alte Wohnhaus auf dem Post-  
grundstücke zu Elbing soll auf Abbruch  
im Wege des öffentlichen Angebots ver-  
kauft werden.

Anbietungs- allgemeine und besondere  
Bedingungen liegen beim Postamt in  
Elbing zur Ansicht aus.

Die Angebote sind, verschlossen und  
mit einer den Inhalt kennzeichnenden  
Aufschrift versehen,

bis zum **12. März 1896,**

**Mittags 1 1/2 Uhr,**

an das **Postamt** in **Elbing** frankirt  
einzufenden, wo zur bezeichneten Stunde  
die Eröffnung der eingegangenen An-  
gebote in Gegenwart der etwa erschienenen  
Bieter stattfinden wird.

Königsberg (Pr.), 18. Februar 1896.  
Der Kaiserl. Postbaninspektor.  
gez. Wohlbrück.

**Schwanen-Gänsefedern,**

bestens gereinigt, sehr zart, nur kleine  
Federn und Daunen, à Pfund 2 M.,  
hat stets abzugeben  
Krohn, Lehrer, Alt-Deetz (Oderbruch).



**Trockene Maler- u. Maurerfarben**  
Lacke, Firnisse, Pinsel  
Schablonen, Kitt, Bronze  
kauft man in bester Qualität  
am billigsten bei

**J. Staesz jun., Elbing,**  
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.  
Specialität: **Streichfertige Delfarben.**

Zu  
bezahlen  
durch alle  
**Wein-Groß-Handlungen.**  
**Kupferberg Gold.**  
Chr. Adf. Kupferberg & Co., Mainz  
Grossherzoglich Hessische  
u. Königl. Bayerische  
Hoflieferanten.

**Graue Haare**

erhalten eine schöne, echte, nicht schmutzende,  
helle oder dunkle Naturfarbe durch unser  
garantirt unschädliches Original-Präparat

**„CRININ“**  
Preis 3 Mark.

**Funke & Co.,**

Parfum. hygiénique,  
Berlin, Prinzessinnenstraße Nr. 8.

**Schweizerische  
Spielwerke**

anerkannt die vollkommensten  
der Welt.

**Spieldosen,**

Automaten, Necessaires, Schweizer-  
häuser, Cigarrenständer, Photo-  
graphie-Albums, Schreibzeuge,  
Handschuhkasten, Briefbeschwerer,  
Blumenvasen, Cigarrenetuis,  
Arbeitsstischen, Spazierstöcke,  
Flaschen, Biergläser, Desserteller,  
Stühle zc. **Alles mit Musik.**  
**Stets das Neueste und Vor-  
züglichste, besonders geeignet  
für Gelegenheits-Geschenke,**  
empfiehlt die **Fabrik**

**J. H. Heller**  
in **Bern (Schweiz).**

Nur direkter Bezug garantirt  
für Richtigkeit; illustrierte Preislisten  
sende franko.

28 goldene und silberne  
Medaillen und Diplome.

**Kletterer Bautechniker,**

gelernter Maurer, zum baldigen Antritt  
für dauernde Stellung gesucht. Meld.  
mit bisherigem Lebenslauf und Gehalts-  
anspruch an

**E. Lau, Maurermeister,  
Neuenburg Wpr.**

**(Gute Qualitäten.) Strickwolle. (Gute Qualitäten.)**

**15er Qualität** 1 groß. Posten Wolle Englisch melirtes Garn für **78 Pf. 1/2 Pfd.**

**16er Qualität** 1 groß. Posten Wolle Englisch Naturell-Garn für **90 Pf. 1/2 Pfd.**

**18er Qualität** 1 groß. Posten Wolle Englisch melirtes Garn für **110 Pf. 1/2 Pfd.**

**Gute Qualität. Schwarze Strickwolle Gute Qualität.**

1/2 Pfd. **95 Pf.** Keeller Werth früher Mk. 1,10.

**Th. Jacoby.**

**Corsetts**

Ein Posten einzelner  
Corsetts, in Nummern  
wie sie am Lager sind,  
für die Hälfte des  
bisherigen Verkaufs-  
Preises. Damen-Cor-  
setts von 60 Pf. an.

**Th. Jacoby.**

Garantirt ohne Chlor! Billigstes und bestes Waschmittel!

Untersucht und approbirt von ersten deutschen Chemikern.

**Lessive Phénix,**

mit 40 Medaillen und anderen Auszeichnungen prämiirt,  
zum Waschen von Wäsche

wirkt nicht wie Seife oder Seifenpulver durch Verseifung des Schmutzes,  
wodurch meistens nur eine äusserliche, aber keine innerliche Reinigung  
des Leinens herbeigeführt wird, sondern

durch das einzig rationelle System

einer Auflösung allen Schmutzes, und reinigt das Leinen daher **hygienisch**  
bis ins innerste Gewebe. Die Anwendung und Wirkung der **Lessive**  
**Phénix** ist eine das Leinen derartig schonende, dass man die Haltbarkeit  
seiner Wäsche — stets ausschliesslich mit **Lessive Phénix** gewaschen  
— auf die doppelte Dauer wie bisher veranschlagen kann.

**Lessive Phénix** ist zu haben in Packeten à 1 Pfund à M. 0.30

in Elbing bei: **Julius Arke, Benno Damas Nachf., A. Danielowski,**  
**F. Fröse, R. Finneisen, George Grunau, Bernh. Janzen, Otto Jeromin,**  
**Hugo John, Adolph Kellner Nachf. (Inh.: Hans Arke), Eugen Lotto,**  
**A. Schaumburg Nachf. (Inh.: Neubert), Hermann Schroeder (Werderscher**

**Hof), William Vollmeister, A. Wiebe.**

**Fabrikation für „Lessive Phénix“, Pat. J. Picot, Paris:**

**L. Minlos, Köln-Ehrenfeld.**

**Drahtgewebe und Drahtgestichte,  
Rabitzgewebe und Rabitzhaken,  
Drahtgitter und Granddurchwürfe,  
Draht- und Haar-Siebe mit Rand,**  
wie Drahtarbeiten aller Art zu Fabrikpreisen

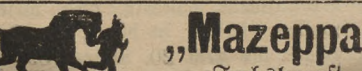
bei **Paul Moritz Levinsohn, Königsberg i. Pr.**

Illustrirte  
Deine Annoncen u. Preis-Courante  
Willh. Riemann Fabrik  
Berlin SW. 11. Willebrandstr.

**Im Auftrage**

suche für ernstl. Käufer  
Güter jeder Grösse mit  
Anzahlung von 50000 bis  
200000 Mk.

**Robert Hagen,**  
Kommiss.-Gesch. f. Grundbesitz.,  
Königsberg. i. P., Mitt.-Tragh. 1/h.



„Mazepa“,  
Fuchshengst,  
deckt vom 1. März ab fremde, gesunde  
Stuten gegen ein Deckgeld von 20 Mark  
nur Morgens 7 Uhr.

Krebsfelde, 27. Februar 1896.  
**G. Grunau.**

Suche für mein Colonialwaaren- und  
Delicatessen-Geschäft einen  
soliden jungen Mann.

Schriftliche Offerten an  
**Hugo Metzdorff, Königsberg.**

Ein zuverlässiger, tüchtiger  
**Maurerpolier**

wird für den Neubau der hiesigen kath.  
Kirche gesucht. Bewerber, vorzügl. solche,  
welche schon Kirchenbauten ausgeführt  
haben, wollen sich unter Beifügung von  
Zeugnissen und Angabe von Lohnanspr.  
melden bei

**F. Prowe, Zimmermeister,  
Soldau Ostpr.**

Bei Mindestlohn von  
3 Mark pro Woche stellen  
ein:

**Knaben,** die Wickel- und  
Cigarrenmachen,  
**Mädchen,** die nur Wickel-  
oder Cigarren-  
machen erlernen wollen.

Nach kurzer Zeit bei  
üblichem Stücklohn Mehr-  
verdienst erreichbar.

**Loeser & Wolff.**

**Kaufloose**

zur 3. Klasse  
194. Lotterie sind zu haben;  
an die Einlösung der Er-  
neuerungs- und Freiloose  
wird erinnert.

**Peters,**  
Königl. Lotterie-Einnehmer.

**Danziger Stadt-Theater.**

Sonnabend, den 29. Februar: **Truffal-**  
**dino.** Fastnachtsspiel. Hierauf:  
Auf eigenen Füßen. Gesangs-  
posse.

Sonntag, den 1. März, Nachmittags  
3 1/2 Uhr: Fremden-Vorstellung  
bei ermäßigten Preisen: **Der**  
**Zigeunerbaron.** Operette von  
Johann Strauß.

Sonntag, den 1. März, Abends 7 1/2 Uhr:  
**Comtesse Guiccioli.** Lustspiel.

Hierzu eine Beilage.  
Für die auswärtigen Abonnenten  
liegt heute das „Illustrirte Sonntag-  
blatt“ bei.

## Aus dem dunklen Paris.

Kriminalistische Skizzen von Paul Lindenbergh.  
(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

X.

### Spiel und Spieler.

Wie sehr die Polizei den Betrüger beim Spiel auf die Fingern sieht und wie groß ihre Zahl ist, geht schon aus der starken Polizei-Brigade hervor, die sich nur mit dem Spiel und den Spielern zu beschäftigen hat, und die sich auf 110 Köpfe (in Berlin fünf Geheimpolizisten und ein Commissar) beläuft. Aber trotz ihrer Tüchtigkeit und ihres Dienstes stehen ihre Erfolge kaum im Verhältnis zu ihrer Menge und dem materiellen Aufwand, denn gerade diesen Polizeilagern werden reiche Mittel bewilligt, damit sie sich unter allerhand Verkleidungen in die Spielhäuser einführen lassen und dort auch zu ihren Beobachtungen einige hundert Franken verlieren können.

Aber das Stehenslassen ist ebenso schwer, wie oft das gewaltige Eindringen, denn bei Bekrümern, welches nie ohne Geräusch und Zeitverwand abgeht, sind natürlich alle verdächtigen Gegenstände längst verschwunden. Vor einer Reihe von Jahren hatte die Polizei ihre Aufmerksamkeit auf ein in einer Nebenstraße des Boulevard Voltaire gelegenes Haus gelenkt, welches während des Tages verschlossen und verschlafen dalag, aus dem aber in der Nacht zuweilen allerhand Lärm hinter den dichten Holzläden der Fenster hervordrang. Die Polizisten beobachteten das Gebäude genau, nie entdeckten sie, daß Jemand durch die fest verschlossene Thür ging, es mußte also ein geheimes Eingangs bestehen; endlich fand man diesen, indem man die ganze Umgegend durch Geheimpolizisten durchstreifen ließ, die in einer dunklen Allee bemerkten, daß einzelne Passanten plötzlich verschwanden, als ob sie in den Erdboden verlunten. Nähere Nachforschungen ergaben, daß von dieser Allee ein ganz schmaler unterirdischer Gang in jenes Haus führte; eines Nachts drang ein Polizeikommando hier mit einem Duzend Agenten, die nur hintereinander gehen konnten, ein, aber sie mußten unentdeckter Sache umkehren, denn eine schwere Eisenhür sperrete den Gang an seinem Ende ab, die sich nur auf ein bestimmtes Zeichen resp. Lösungswort, oder sogar nur den mit den betreffenden Schlüsseln versehenen Besizer öffnen ließ. Am jeden Preis aber wollte die Polizei das Innere des geheimnisvollen Hauses kennen lernen; während einer der folgenden Nächte erkletterten die Polizisten einen benachbarten, etwas höheren Neubau und ließen sich an Seilen auf das Dach des Nebenhauses nieder, von dem sie durch die Bodenlücken nun ihren Eingang fanden. Man mußte sie aber doch gehört haben, denn sie traten nur auf eine Gesellschaft von Herren, die sich bei Wein und Cigarretten scheinbar harmlos unterhielten und mit gut gespielter Erstaunen die unerwünschten Gäste betrachteten, die jedoch bei näherem Nachforschen einen bekannten Falschspieler aus dem Ramin hervorholten. Ein anderes Mal wußte die Polizei genau das Lösungswort, mittelst dessen man Einlaß in ein kokettes Häuschen der Rue de Navarre fand, es lautete: „Ich bringe die Blumen für Virginie“, und jeder Besucher mußte ein Blumensträußchen in der Hand tragen. Obwohl sich die Geheimagenten auf diese Weise einführen, war doch Verdacht geschöpft und ein geheimes Zeichen nach dem Spielsalon gegeben worden, denn als sie dort eintraten, sahen sie in verschwenderisch ausgestatteten

Räumen eine elegante Gesellschaft von Damen und Herren vereint, die bei lustigem Geplauder zusammensaßen und ihren von den in goldblitzenden Livreen stehenden Dienern herübergereichten Thee tranken. Alles wurde durchsucht, man fand nichts; schon wollten sich die Agenten mit langen Mienen wieder entfernen, als plötzlich außerhalb des Salons ein lautes Meien, das sich mehrfach wiederholte, ertönte; der Polizei-Offizier schmete eines der Fenster und erblickte auf dem schmalen Mauervorhang einen ziemlich besetzten, schon besetzten Herrn in dünnem Frack stehen, der bei der scharfen Kälte — es war Ende Januar — bestig froh. „Bitte, mein Ober, kommen Sie doch näher, sie könnten sich noch mehr erkälten“, meinte ironisch der Agent. Der Dicke kletterte herein, und in seinen Taschen fand man die Karten und die Einsätze der Bank, auch dieser Gentleman war ein der Polizei wohlbekannter Falschspieler.

Dieser privaten Spiel-Salons gibt es in Paris eine Unzahl. Meist stehen ihnen Damen vor, die früher in der Welt, in der man sich nicht langweilt, eine Rolle gespielt und die aus jener Zeit nicht nur eine elegant eingerichtete Wohnung, sondern auch einige Duzend guter Bekannter gerettet haben. Bekrümern versammeln sie zunächst zum Thee um sich, dann wird ein bescheidenes Spiel angefangen, bis man allmählich zum Hazard gelangt; die guten Freunde des Hauses bringen ihre Freunde mit, man trifft sich immer regelmäßig, der neue Zusammenkunftsort spricht sich in den Spielerecken herum, damit man vor unerwünschten Ueberraschungen sicher ist, gibt man eine Parole aus — etwa: „Ist der Doktor da?“ „Empfangt heute die Gnädige um neun oder um zehn?“ „Ich komme wegen der Gemäde“ u. s. w. — und verabredet auch ein bestimmtes Klingel- oder Klopfzeichen, und endlich finden sich auch wohl die Glücksritter ein, welche den Spielern ihr Geld geschäftsmäßig abnehmen.

Geschäftsmäßig wird auch in fast allen Pariser Clubs gespielt, deren Zahl eine ungemein umfangreiche ist und von denen viele unter klangvollen Namen nur des Spieles wegen gegründet wurden. Sie zerfallen in „geschlossene“ und „offene“ Clubs, in den ersteren wird der Ueberfluß der Spieltische zum Besten des Clubs — luxuriöse Ausstattung, verschwenderische Feste u. s. w. — ausgegeben, in den letzteren fließt er in die Taschen der Gewinner. Von den Hochstaplern werden die geschlossenen Clubs bevorzugt, da hier die bessere Gesellschaft verkehrt; zunächst wird die Clubbestimmung doch gelegentlich umgangen, dann aber können hier einträgliche Bekanntschaften gemacht und diese an anderen Orten gehörig ausgebeutet werden. Denn in Paris ist für das „jeu“ überall ein Mädchen bereit, in den verschwiegenen Zimmern der vornehmen Restaurants, in den Salons vielgenannter Schaulustlerinnen, in den Nachtclubs, wo meistens gespielt wird, für die Fremden geschlossenen Empfangsräumen der Hotels und selbst auf den großen Plätzen, die zu Wohlthätigkeitszwecken stattfinden. Diese wurden einige Zeit hindurch von den Glücksrittern besonders gern aufgesucht, da hier für die älteren Herren, die nicht tanzen, die Spieltische stets bereit stehen, bis die Polizei dahinter kam und nun zu diesen Festsitzen eine ihrer Agenten entsendet, welche schon manchen harmlosen Bürger vor einem Ausgebeutetwerden bewahrte.

Wird den Falschspielern der Boden in Paris zu heiß, so begeben sie die Provinz mit ihrem Versteck und spielen während des Sommers in den Häusern der großen Herren. Trotzdem auch hier ihr Signalement vertheilt ist, wissen sie doch Mittel und Wege zu finden, die Taschen ihrer erholungsbedürftigen Mit-

menschen zu leeren. So der bekannte Falschspieler Ardisson, der als Graf Andrea lange Zeit in den Pariser ersten Spielclubs sein Wesen getrieben und in einem derselben erst entlarvt wurde, nachdem er eine runde Willton eingekauft; dann zog er durch die Modestädter unter den verschiedensten Namen und Verkleidungen, bis er auch hier trotz aller Umwandlungen unmöglich wurde. Eines Tages langte in Biarritz der Herzog von Salabera an, ein gebrechlicher Greis mit langwallendem weißen Bart, der, von zahlreicher Dienerschaft umgeben, sich eine Villa am Strande mietete, aber wegen seiner übergroßen Schwäche die erste Zeit nur in seinem Heim verbrachte. Nachdem er sich ein wenig erholt, ließ er sich im Rollstuhl am Strand spazieren fahren, die übrige Bedeegenschaft garnicht beachtend, unter der sich die Kunde von seinem unermeßlichen Reichthümern längst verbreitet hatte. Das wäre so ein Fang für den vornehmsten Spielklub gewesen! Die Herren des Vorstandes ließen sich dem Herzog vorstellen, sie baten ihn, ob er nicht dem Club die Ehre erwirken wolle, eine der nächsten Kreuzzüge zu besuchen, der Herzog schenkte seine Gebrechlichkeit und sein hohes Alter vor und gab erst nach vielem Bitten eine Zusage. In seinem Rollstuhl ließ er sich in den Club tragen, brachte, nachdem das Concert vorüber, einige Zeit in den Conversations- und Besessenen zu und folgte nur höchst widerwillig der Einladung, auch die Spielzimmer zu besichtigen. Am grünen Tisch setzte er als vornehmer Herr einige Hundert Goldstücke und verlor sie, ohne mit der Wimper zu zucken. Das ereignete sich mehrere Male, denn der Herzog schien Gefallen an den Karten zu finden und wiederholte seine Besuche. Plötzlich neigte sich ihm das Glück zu, er gewann und gewann fortwährend, verlor wohl auch kleinere Summen, aber nur, damit ihm die launische Göttin desto geneigter wurde — über zwei Millionen Franken gewann der Herzog von Salabera, der wiederum eines schönen Tages Biarritz verlassen hatte, denn Herr Ardisson fürchtete schließlich doch durch irgend einen Zufall seiner Herzogwürde und seines weißen Bartes entkleidet zu werden!

Ein anderer bekannter Falschspieler, Garcia, machte einen reichen Fang in Mexiko. Er hatte in der Hauptstadt der Republik, in welcher man bekanntlich dem Spiel leidenschaftlich huldigt, durch Helfershelfer alle neuen Kartenpiele auslaufen lassen, so daß schließlich dieselben völlig fehlten und man immer dringender ihrer begehrte. Da verbreitete sich das Gerücht in der Stadt, daß das nächste in Vera Cruz einlaufende französische Schiff eine große Sendung Karten an Bord haben würde. So war's denn auch, die bunten schwer entbehrten Blättchen wurden theuer bezahlt und das Spiel höher und heftiger wie je betrieben. Das war die Zeit, wo Garcia, der sich unterdessen in die verschiedenen Cercles hatte einführen lassen, die Schafe schor; schon nach wenigen Wochen verließ er Mexiko, an Gold und Banknoten schwer beladen, um — einige Jahre später in Frankreich wegen gemelnen Diebstahls verhaftet zu werden.

Auch beim Falschspiel erfüllt sich meist das Wort vom Gewinnen und Zerrinnen!

Daß übrigens auch diese listigen und erfahrenen Herren einmal selbst hinhin Licht geführt werden können, beweist folgendes Geschichtchen: Zwei von der sauberen Junft hatten einen zum Besuch nach Paris gekommenen wohlhabenden Fremden, der bei der im Theater geschlossenen Bekanntschaft aus seiner Spiellust kein Hehl gemacht, in ihr Garn gelockt, und es wurde in dem Cabinet eines eleganten Restaurants ein Spielchen aufgelegt. Der eine Hochstapler flüsterete dem Anderen zu: „Lassen wir ihn erst einige tausend

Stunden — nicht bis Southampton — Ah —“ „Nicht mehr in der West herum.“ — Ein Zittern überfiel sie. „Wie oft hatten sich die Aerzte aber schon getäuelt.“ — Oh, sie sah auf ihr Lager. „Das würde eine entsetzliche Nacht werden, voll Folterqualen! Und wer würde ihr Nachricht bringen, ob es vorbei —? Vielleicht, daß man so nah dem Lande den Fall bis zum Abgange der Passagiere verschwiege.“ — Sie faßte nach den Schläfen — da pochte es. So weit gekommen, eines Menschen Tod zu wünschen! Bah — ob sie die Einzige war. Wenn sie herum fragen wollte. — Ihn unglücklich gemacht, freilich! Aber, hatte er selber nicht in ihr Leben gegriffen — ganz unberechtigt? denn sie war doch zu Besserm berechtigt gewesen, als die Frau eines kleinen Musikanten zu werden —! Und der Todkranke — nur Erlösung für sie Beide.

Norman Abery! was wußte sie von dem? nichts, als daß er Geld hatte, viel Geld. Das wußten sie ja Alle hier an Bord und begegneten ihm so devot. Wie es erworben war, woher es stammte, was ging es sie an, die eine Sehnsucht von klein auf gehabt auf seidnen Polstern zu sitzen, im Wagen zu fahren — als sie noch bei der Mutter gewesen war, in dem engen Raum der Küche, die zugleich Wohn- und Schlafzimmern bildete und wo auch noch eine Maschinenwärterin mit lebte —

Sollte sie Andre nur genießen sehen? Sie wollte einen guten Platz haben an der Gastafel des Lebens. Sie wechselte ihren Mantel, ordnete die Falten, stieg hinauf, nach rechts und links grüßend. Wie dumm sie gewesen war, sie hätte den Doctor verpflichtet sollen, ihr am Abend noch Nachricht zu geben — nichts als Teilnahme — oder, sie fand wohl selber noch einmal den Weg in's Zwischendeck. Und zwischen diese sich jagenden und sie quälenden Gedanken die Fragen und Ausrufe der gleichgültigen Menschen.

„Wie sanft die Bai ist?“ „Gatten Sie auch Furcht?“ „Ist das da drüben Land oder eine Wolke?“ „Befehlen mein Opernglas, Frau Baronin?“ Sie hing sich an den Arm eines alten, tauben Generals.

„Graf Westerland, führen Sie mich einmal!“ „Zu Befehl, Gnädigste!“

Den sprach auch der Lungenkräftigste nicht an, das wußte sie, nun konnte sie denken — denken. Lina Pieters kam herauf und spielte mit Herrn Reinhold Böcklin Domino, und er nannte sie überlaut „mein Döchtchen.“ Marun zog seinen jungen Freund in den Damensalon zweiter Klasse. „Sie, Böcklin, ich glaub', Sie wollen eine Dummheit machen — Sie!“ und er schnitt ein Gesicht dazu. „Nein — ich habe zum ersten Male einen Willen!“ Und Hans sah stolz und hübsch aus, wie er das sagte.

Selma Lübben hatte dunkle Ringe unter den Augen — sie stand an der Spitze des Schiffs und sah in die Sonne — wenn die dem Untergang nahe war, nur wenige Stunden noch, war man in Southampton.

Sie hatte sich herausgeflüchtet aus den Gruppen, die vom Abgehen der Amerikaner, von der Insel Wight, von der Heimathsfreude sprachen — sie konnte das Alles nicht hören, es war ihr, als müsse sie dazwischen schreien, grell und spöttisch.

Sie hatte andere Sorgen! Wenn's noch eine Rettung gab, sie wieder aus der Tiefe, in die sie den ersten Schritt gethan, zu ziehen. — „Mr. Abery!“ Sie knirschte den Namen mit den Zähnen. So unbefangen hatte er sie heute beim Frühstück gegrußt:

„Sie wissen doch, wir kommen nach Southampton?“ Und sie hatte lächeln müssen. Wie unter dem Strich des Henkers war sie, wie da auf dem Wasser schwimmend, die Kleider schwer vollgeseugen, sie nach der Tiefe ziehend.

Keine Koketterie konnte den halten, er wolle wissen. Und sie war hin- und hergegangen, hatte versucht, die Stewards zu fragen, den Capellmeister — und immer im letzten Augenblick hatte sie der Muth verlassen.

„Frau Baronin!“ „Der Doktor!“ sie wandte sich blüßschnell um. Diese Stimme hatte sie die ganze Nacht zu hören geglaubt, die würde sie in Zukunft unter tausend andern kennen.

## Alles wohl an Bord!

Roman von E. Bely.

13) Nachdruck verboten.

Der Doktor drehte sich fragend nach ihr um, sie nickte, glitt hinter ihm durch an die Kopfseite der Lagerstatt und legte ihre Hand auf die Stirne des Kranken.

Eine widerstrebende Bewegung war's gewesen, das begriff der Arzt. Die feine Dame hier in dem Raume des Mittelbeckes, bei diesem unbekanntem, häßlichen Kranken. Ein „Ah“ kam von den trockenen Lippen, ein langer, befreiender, wohliger Laut — die schwachen Finger tappten empor, konnten aber die Hand nicht erreichen.

„Ist's gut, Anton?“ fragte der Doktor. Wieder nur ein „Ah“!

„Sehen Sie, Frau Baronin, da oben machen sie Ihnen alle Komplimente und Sie wissen vor Guldigungen nicht wohnin. Da, in der Salonluft bin ich ja selber solch ein Alberner — aber hier, wo Sie Ihr gutes Herz zeigen, fehlen mir die richtigen Ausdrücke.“

„Lassen Sie doch das!“

Eine Pause; der Kranke wurde unruhiger, flüsterte, sprach abgerissene Worte, die man nicht verstand, aber die Dual schien gewichen.

Plötzlich befesten sich Selma's Augen fragend auf den Arzt.

„Der — er —“

„Die Melodie — ja, die,“ flüsterte Anton, „ach, wie Du — da sangst —“

Sie wartete, bis er wieder schwieg.

„Ich meine, Doktor, wie viel Frist geben Sie ihm noch?“

„Keine vierundzwanzig Stunden!“

Sie schien nachzuzählen, welche Tageszeit morgen dann erreicht wäre.

Der Kranke warf sich auf die Seite und rang nach Luft.

„Der arme Kerl, zum Husten nicht mal mehr die Kraft!“ — sagte der Arzt, glättete die Decke und schob ihr einen Schemel hin, auf dem er bei seinen Besuchen hier am Lager zu sitzen pflegte, — er selber stand, die Hände auf dem Rücken.

„Das hilft ihm besser, wie jedes Schlafpulver. Und denn — es war so etwas wie Verfeinerung

in dem Mann da. Das Einer unter denen nach einer kleinen Frauenhand verlangt — sehen Sie, das interessiert mich!“

Sie antwortete nicht, saß unbeweglich, auch wenn sich der Körper in Athemnoth bäumte.

„Woll'n Sillery trinken, Sillery Mousseur,“ sagte der Musikant, — ja — woll'n, den letzten Groschen — Bist's ja selber, — hu, das sprudelt — bist's — ja selber Sill —“

„Den hat auch Eine auf dem Gewissen, Eine“ — sagte der Doktor — unterbrach sich rasch wieder. Die Frau, die da saß, war ja besser, als er geglaubt hatte, er durfte ihr Geschlecht nicht in ihrer Gegenwart beleidigen.

Immer ruhiger wurde der Kranke, immer heiterer der Ausdruck seiner Züge — und Nichts war hörbar, als das Anschlagen der Wogen an die Wände des Schiffes — dumpf, kläffend, häßlich.

Der Arzt hatte seinen Muth im Sturm erprobt, an den schrecklichsten Krankenbetten, er hatte lebensfrische Seemannsleute da unten neben der Schiffschraube in dem gurgelnden Wasser um Hilfe rufen hören und eh' sie nur gewährt werden konnte, elend ertrinken sehen — er hatte dabei gestanden, wenn ein Begräbniß auf offener See stattfand — und da war er nun jetzt weichmüthig und gerührt, weil diese Frau aus Luxus und Lebensfreude heraus an das Sterbebett des unbekanntem, armen Teufels trat — der Doctor hätte sich selber verspottet mögen — Nun schlief er — auf einen Wink mit den Augen hob Frau von Lübben die Hand, ganz leise pfeifende Athemzüge — er merkte es nicht —

„Kommen Sie!“

Vom Eingang her sah sie noch einmal zurück.

„Geben Sie hin und wieder Acht,“ sagte der Arzt dem Chirurgus, der im Gange stand. „Jetzt schläft er. Es wäre am besten für ihn, er wachte nicht mehr auf.“ Und dann mit einem Blick auf Frau Lübben. „Wem wirds denn so leicht so gut.“

Sie antwortete nicht, an der Treppe zum Oberdeck verabschiedete sie sich, wandte sich erst nach der Cabine und stand dann rathlos in derselben, als wisse sie nicht, was sie gewollt. „Ah, doch, ein Blick in den Spiegel!“ Sie ließ das elektrische Licht aufstrahlen — sie war rosig wie immer! Sie drehte den Wasserkrahn und ließ die Schale sich füllen und entforchte ihr Gaude Lavende, Pariser Firma. „Ah, das erfrischt! Keine vierundzwanzig

Stunden — nicht bis Southampton — Ah —“ „Nicht mehr in der West herum.“ — Ein Zittern überfiel sie. „Wie oft hatten sich die Aerzte aber schon getäuelt.“ — Oh, sie sah auf ihr Lager. „Das würde eine entsetzliche Nacht werden, voll Folterqualen! Und wer würde ihr Nachricht bringen, ob es vorbei —? Vielleicht, daß man so nah dem Lande den Fall bis zum Abgange der Passagiere verschwiege.“ — Sie faßte nach den Schläfen — da pochte es. So weit gekommen, eines Menschen Tod zu wünschen! Bah — ob sie die Einzige war. Wenn sie herum fragen wollte. — Ihn unglücklich gemacht, freilich! Aber, hatte er selber nicht in ihr Leben gegriffen — ganz unberechtigt? denn sie war doch zu Besserm berechtigt gewesen, als die Frau eines kleinen Musikanten zu werden —! Und der Todkranke — nur Erlösung für sie Beide.

lächlich der demnachst bevorstehenden Jahresfeier seiner Krönung die Glückwünsche des diplomatischen Corps, darunter diejenigen des russischen Ministerpräsidenten Swolsky.

**Turin, 27. Febr.** Der Herzog von Aosta ist an den Majern leicht erkrankt.

**Maffauca, 27. Febr.** Nachrichten vom Col Tjala vom 26. d. M. besagen, daß der Feld an Abend zuvor ohne Gepäck eine Vorwärtsbewegung machte, als wenn er beabsichtigte, die italienischen Stellungen anzugreifen, aber während der Nacht zog er sich hinter Mariam Sciattu zurück und verlegte seine Stellungen rückwärts in den Thalesseß von Adva. Die Depesche giebt ferner die Namen der fünf Soldaten des Bersaglieri-Bataillons an, welche im Kampfe der Colonne Stevanti gegen die Schaaren Ros Sebats am 25. d. M. gefallen sind. In diesem Kampfe wurde Capitän Mussa verwundet. Lieutenant Caputo ist am 25. d. M. zu Brigata infolge der am Col Alequa erhaltenen Wunden gestorben.

**Frankreich.**

**Paris, 27. Febr.** Bei der Verathung über eine Interpellation bezüglich Siam's in der Deputirtenkammer erklärte Debille, er halte es nicht für angemessen, jetzt die englische Frage zu erörtern. Redner billigt das mit Siam getroffene Abkommen, giebt einen historischen Ueberblick über die siamesische Angelegenheit und legt den Anteil dar, welchen die früheren Regierungen an diesem Abkommen gehabt haben, das Frankreich gestatten werde, den Lohn seiner in Industrie gebrachten Opfer zu ernten. Desfontaines spricht ebenfalls sein Einverständnis mit dem siamesischen Abkommen aus, hält es aber für nützlich, über die egyptische Frage Stillstehungen zu beobachten, da Frankreich nicht den Glauben auskommen lassen dürfe, daß diese Frage ihm kein Interesse mehr einflöße. Redner hofft, England werde einwilligen, Egypten zu räumen. Florens spricht sich über das Abkommen mit Siam tadelnd aus; dasselbe blinde Frankreich die Hände. Der Minister des Auswärtigen erwidert, Frankreich habe einen Vertrag und werde dafür sorgen, daß er vollständig ausgeführt werde (Beifall). Hierauf wird durch Händeaufheben eine Tagesordnung angenommen, in welcher die Erklärungen der Regierung gebilligt werden.

**Rußland.**

**Petersburg, 26. Febr.** Der Deutsche Botschafter Fürst Radolin gab heute Abend zu Ehren des General-Adjutanten, Generals der Infanterie von Werder, im Botschaftshotel ein Festessen, welchem Großfürst Wladimir Alexandrowitsch und Gemahlin, Großfürstin Maria Paulowna, der österreichisch-ungarische Botschafter, Prinz zu Lichtenstein, der französische Botschafter, Graf Montebello, der italienische Botschafter, Marquis Raffel, der spanische Gesandte Marquis Villagorzo, der dänische Gesandte v. Voerworen, der schwedische Gesandte von Reuterskjöld, ferner Graf Serjen, Fürst Obolenski, Oberst Wistoffors und sämtliche Mitglieder der deutschen Botschaft bewohnten.

**Großbritannien.**

**London, 27. Febr.** Im Unterhause erfolgten heute einige Erklärungen von allgemeinem Interesse, von denen die gewichtigste jedenfalls diejenige des Unterstaatssekretärs Curzon war, welcher behauptete, daß an die englische Regierung keine Aufforderung zur Räumung Egyptens gegangen sei. Ueber den Gang der Verhandlung berichtet uns das Westliche Telegraphen-Bureau: Der Parlaments-Untersekretär des Auswärtigen Curzon erklärt, es sei keine Besetzung Süds oder eines anderen Theils in Korea seitens Rußlands vorgekommen, auch werde keine Besetzung, soweit es der englischen Regierung bekannt sei, erwartet. 150 russische Matrosen bewachten die russische Botschaft

in Sual, woselbst der König sich noch als Flüchtling aufhalte, da sein Leben in Folge des ausgebrochenen Aufstandes in Gefahr sei; auch seien 500 japanische Soldaten in der Hauptstadt Korea's. In Beantwortung einer anderen Anfrage führte Curzon aus, man glaube, daß das russische Geschwader in den chinesischen Gewässern während des letzten Jahres um fünf Schiffe vermehrt worden sei. Sir E. Ashmead-Bartlett fragt an, ob die türkische Regierung oder irgend eine der europäischen Großmächte der britischen Regierung in jüngster Zeit Vorschläge gemacht habe, welche die Räumung Egyptens in sich schließen. Curzon antwortet: Meine Antwort ist „Nein“. Moon fragt an, ob es wahr sei, daß durch einen vor Kurzem zwischen Rußland und China abgeschlossenen Vertrag, Rußland das Recht erhält, zwischen Nordchina's Tschifur und Wabowostoff und ferner zwischen Tschifur und Port Arthur Eisenbahnen zu bauen und unter russischer Leitung und Verwaltung zu betreiben, ob ferner Rußland andere Handelsvorteile von China bewilligt erhalten habe, auf welche der Artikel bezüglich der meistbegünstigten Nation nicht anwendbar sei. Curzon erklärt, die Regierung sei von der russischen Regierung unterrichtet, daß die Nachricht jeder Begründung entbehre. Der Erste Lord des Schatzes Balfour erklärt, der Erste Lord der Admiralität Goschen werde am Montag dem Hause das Flottenprogramm erklären. Balse fragt die Regierung an, ob sie es für wünschenswert halte, die Initiative zu ergreifen, um die Zustimmung der Unterzeichner des Berliner Vertrages zu einer Besetzung von Seiten Rußlands jener Provinzen der asiatischen Türkei zu erlangen, in welchen die jüngsten Niedermeßungen vorgekommen seien. Balfour erwidert, die Regierung habe nicht die Absicht, irgend etwas Derartiges zu thun.

Bei der Wahl in Uichfield wurde der Radikale Warner mit 4483 Stimmen gegen den Unionisten Darwin mit 3955 Stimmen gewählt. Warner tritt an Stelle des Radikalen Fulford, dessen Wahl, welche im vorigen Jahre nur eine Mehrheit von 44 Stimmen erzielte, für ungültig erklärt wurde.

Die „Times“ meldet aus Kairo, von gestern: Cecil Rhodes' schiffte sich am Sonnabend in Suez zu direkter Fahrt nach Beira ein, an Bord des Dampfers „Drestes“, der von Cook's Reise-Agentur eigens zu dieser Fahrt gechartert ist.

Dem „Reuterschen Bureau“ wird aus Bratoria vom 26. d. M. telegraphirt: In Sachen der Confiscation des Eigentums der wegen Hochverrats angeklagten Mitglieder der National-Union in Johannesburg wurde heute von dem Obergericht das Urtheil gesprochen. Dasselbe bestätigte die auf das Vermögen der Angeklagten gelegte vorläufige Beschlagnahme in Bezug auf das bewegliche und unbewegliche Eigentum derselben in den Goldfeldern im Rand, sowie auf ihre Aktien von Gesellschaften, die Besitzungen im Rand haben.

**Belgien.**

**Brüssel, 27. Febr.** Dem Vernehmen nach hat de Favereau, welcher zum Minister des Auswärtigen ernannt worden ist, bei seinem Eintritt in das Kabinett das politische Programm der übrigen Mitglieder des Kabinetts, darunter auch die Reorganisation der Armee, zu dem seinigen gemacht.

Der Ankauf der Congo-Eisenbahn wird von der belgischen Regierung bei der Kammer demnachst von Neuem beantragt werden.

**Serbien.**

**Belgrad, 27. Febr.** Der ehemalige Oberbefehlshaber der serbischen Armee General Wschjanin ist gestorben. Der König hat der Familie des Verstorbenen persönlich sein Beileid ausgedrückt.

**Türkei.**

**Konstantinopel, 27. Febr.** Die englische Re-

gierung errichtet ein neues Konsulat in Marasch, wo England den Vize-Konsul von Aleppo jedes Jahr einige Monate residiren lassen wird.

Der Sultan hat angeordnet, daß zwei kaiserliche Firmans vorbereitet werden, durch welche Prinz Ferdinand zum Fürsten von Bulgarien bezw. zum General-Gouverneur von Ost-Rumelien ernannt wird.

Gestern sind die Botschafter zur Verathung über die Lage von Zeitun zusammengetreten. Die nach Zeitun entsandten Konsule werden, nachdem ihre Mission der Hauptache nach beendet ist, in dieser Woche die Rückreise antreten. In Zeitun herrscht noch immer Glend. Es werden Unterstufungen und die Ergebnisse der von den Botschaftern eingeleiteten Sammlungen dahin gefandt. Die Morde verbrach, für die Verpflegung derjenigen noch in Zeitun verbliebenen Flüchtlinge zu sorgen, welche nicht heimkehren wollen. Die Sterblichkeit dauert an; täglich werden 50 Esterbefälle konstatiert. Ein Spital wurde errichtet, doch fehlt es an Ärzten und an Medikamenten, für deren Einbringung gefordert werden soll.

Der Oberkommisfar in Anatolien Marschall Schafer legt in einem seiner jüngsten Berichte an die Hoforte die Nothwendigkeit einer größeren Frühjahrs-Expedition zur Bewingung der Kurden in der Landschaft Dersin dar. Dem wohlbegründeten Antrage dürfte Folge gegeben werden.

### Verbandstag der Raffleisen-Bereine.

Danzig, 27. Febr.

Im Landeshause wurde heute Vormittag 9 Uhr die Sitzung des Verathes der Westpreussischen Raffleisen-Organisation durch Herrn v. Buttkamer-Blauth eröffnet. Die Sitzung war nicht öffentlich.

Der heutigen Sitzung des Verbandstages der westpreussischen Raffleisenvereine wohnten die Herren Oberpräsident v. Gohler, Regierungspräsident Holmstedt und Regierungsrath Delbrück als Vertreter der Regierung, ferner Consistorialpräsident Meyer, Landesdirektor Jaedel und etwa 250 andere Herren bei. Der Verbandsanwalt Herr Heller-Beitzendorf eröffnete die Sitzung mit einem Hoch auf den Kaiser, begrüßte die Ehrengäste und dankte besonders Herrn Oberpräsidenten v. Gohler für die Förderung der Vereinstrebungen sowie dem Centralverein westpreussischer Landwirthe, insbesondere den Herren v. Buttkamer-Blauth und Steinmeyer, dann dem Geistlichen beider Confessionen für deren nachdrückliche Unterstützung. Herr Heller gab dann eine Uebersicht über die Raffleisen-Organisation, die jetzt 2100 Vereine umfaßt. Der Umzug der Raffleisenbank betrug im letzten Jahre 65 Millionen Mk. Im Ausschichtsrath ist Westpreußen leider noch nicht vertreten. Der Verband zählt heute in Westpreußen über 90 Vereine. Herr Pfarrer Habicht v. Bobrak sprach über die Bedeutung der Raffleisenvereine und Herr Pfarrer Bleske-Osternick über die „christlichen Grundzüge der Raffleisenorganisation und ihre Anwendung im Geldverkehr.“ Herr Pfarrer Bleske wies noch besonders hin auf die Bedeutung der Spareinlagen des Gefindes und der kleinen Leute. In seinem Vereine seien während des achtjährigen Bestehens schon 98 689 Mk. Spareinlagen gemacht.

Herr Rohrbach-Gremblin sprach über gemeinschaftliche Consumbezüge und die Vereinsversicherung der Raffleisenvereine. Auf seinen Vorschlag wurde beschlossen, Herrn Oberpräsidenten v. Gohler eine Erklärung zu überreichen, daß durch Vermittelung der Staatsregierung ein gemeinsamer Bezug von Kohlen aus den größeren fiskalischen Gruben (Königliche Lufsen-

und Königl. = Grube) ohne Monopolisirung des Bezuges durch zwei Berliner Firmen ermöglicht werde. Hierauf referirte Herr Vandrath v. Glasenapp-Marienburg über die Gründung von Silogenossenschaften im Anschluß an die Raffleisen-Genossenschaften. Der Vortragende wies darauf hin, daß der genossenschaftliche Zusammenschluß eine Lebensfrage für die Landwirtschaft und ganz besonders wichtig für den Absatz von Getreide sei. Der genossenschaftliche Verkauf sei praktisch nur in Verbindung mit Lagerhäusern möglich und als solche Lagerhäuser kämen vorzüglich Silos in Betracht, welche sich in Amerika bereits bewährt hätten. Der Redner schilderte nun die Vortheile, welche die Silos vor den Balkenpelchern haben, und führte als Folgen derselben an, daß der Zwischenhandel verringert werde, daß die Kosten der Lagerung und Verarbeitung des Getreides billiger würden, daß ein Product hergestellt werden könne, welches dem Bedürfnis des Marktes entspreche, daß sich das eingeleitete Getreide lombardiren lasse und daß es möglich sei, den günstigsten Verkaufstermin abzupassen. Für die Errichtung von Silos sei es nun wichtig, daß die Raffleisenorganisation im Stande sei, einen leistungsfähigen Träger und den notwendigen kaufmännischen Factor abzugeben. Der Redner verlas dann die Resolution, welche, wie s. B. berichtet, im November v. J. hier gefaßt und der Regierung zugestellt worden ist, und glaubte, es sei die Zeit gekommen, die Probe auf das Exempel zu machen und zunächst mit der Herstellung eines Silos zu beginnen. In der Thronrede sei die Gewährung von Unterstufungen in Aussicht gestellt worden und es werde sich vielleicht empfehlen, daß der Staat auf eigenem Grund und Boden Silos errichte und die Genossenschaft dieselben miethe. Wenn sich die Errichtung bewähre, aus dem Getreide ohne vorheriges Mahlverfahren Brod zu backen, dann werde es möglich sein, das Getreide direct den Consumenten zuzuführen. — In der Debatte bemerkte Herr Gropius, daß, so lange das gegenwärtige Vriengeseß bestehe und die Einführung minderwertigen Getreides nicht unterjocht werden könne, ein ausgebreitetes Silosystem die Preise noch mehr herabdrücken würde. Indes sei auch er dafür, zunächst mit einem oder zwei Silos einen praktischen Versuch zu machen. Es wurde dann eine Resolution angenommen, in der es für wünschenswert erklärt wurde, daß an einer geeigneten Stelle Westpreußens eine Silogenossenschaft gegründet werde, welche mit staatlicher Unterstützung Silos baue.

Schließlich wurde es dem Verbandsanwalt überlassen, den Zeitpunkt des nächsten Verbandstages festzusetzen. (D. Sta.)



bereitet aus dem patentirten öligen Auszug des Myrrhenharzes und Wachs, wird von vielen Professoren und Aerzten allen anderen Salben und Fetten vorgezogen, weil die Wirkung des Myrrhen-Creme bei Hautverletzungen, Hautleiden, Wundsein der Kinder, aufgeschworen, rissiger Haut, alten schlechthellenden Geschwüren etc. eine weitaus raschere und zuverlässigere ist, wofür die Gutachten vieler Tausend Mediziner, welche Jedermann gratis zur Verfügung stehen, die besten Beweise sind. **Unübertroffen auch als Toiletten-Creme.** **Erhältlich in grossen Tuben zu M. 1.— und kleinen zu 50 Pfg. in den Apotheken.**

**Pfarrer, Lehrer, Beamte** etc. empf. den vorzüglichen **Holland-Tafel** bei **B. Becker** in **Seeßen a. S.** 10 Pfund lose im **Verpackt nur acht Mark franco.**

„Nun?“

„Ihr armer Schlingling ist erlöst, heute in der Früh — gar nicht mehr aufgewacht.“

„Ah —“

„Ein langer, langer befreiender Athemzug, dann eine Pause und dann eine hastige Bewegung, mit der sie die beiden Hände gegen ihn ausstreckte.“

„Doktor, Ihr Ehrenwort!“

„Er sah sie befremdet an. „Frau Baronin, daran brauchten Sie mich nicht zu erinnern.“

Sie klemmte die Zähne gegen die Lippen, dann sagte sie, noch ein wenig näher herantretend.

„Stellen Sie mir den Todtenschein aus von dem — dem — der mein Mann war — Anton Lübben! Ich brauche ihn — gleich — gleich.“

Einen Ton brachte er nicht heraus, daß sie die Wahrheit sagte, sah er.

„Alle Papiere — die sich finden, bei ihm — gleich.“

„Gleich!“

Er verbeugte sich und ging und dann lachte er vor sich hin, ingrimmig.

Die Geheimrätin Glaukner hatte ihre Enkelin auf Ded gesucht und nicht gefunden. So ging sie in die Cabine, und da sah Cläre auf dem Schiffssoffer, die Hände um die Knie geschlungen! „Du Kind!“

Sie fuhr auf. „Ich hatte etwas auszubessern.“

„Ja — und vergaßest es wohl inzwischen über all den wichtigen Gedanken?“

Die vollen Arme mühten sich, wieder die Hülle überzustreifen.

„Wir sind in ein paar Stunden in Southampton.“

„Ja“, der hübsche Kopf hing tiefer auf die Brust. „Und dann ist bald Alles vorbei! Ich meine — die schöne Freiheit.“

Frau Glaukner lehnte sich auf dem rothsammetnen Sopha zurück.

„Mr. Ferguson hat mir einen Auftrag an Dich gegeben — wenn Du es wünschst, kommt er mit nach Deutschland.“

„Ich? Großt?“

„Aber Kind — er ist ein reicher Mann und ein anständiger Charakter. Schon weniger als das ist ein Heirathsgrund gewesen.“

„So ist's gemeint.“

„Bist sonst doch nicht so schwer von Begriff, Kleine — und die Bemühungen Mr. Ferguson's, Dir zu gefallen.“

„Ach, Großt“, sie sprang auf und schlenderte mit den Armen, die Bewegungen nachahmend, mit denen er sie zum Tanze aufgefordert.

„Nein, nein.“

„Du gehst einer ersten Zukunft entgegen, mein Kind, hast einmal für Dich selber zu sorgen.“

„Und verkaufe mich doch nicht.“

„Gern haben, Großmama“, und sie brach plötzlich

in Thränen aus, „müßte ich doch —“

„St!“ sie streichelte den dunklen Kopf.

„Seit wann hast Du Dich denn mit solchen Reflexionen befaßt?“ und für sich lächelnd. „Wie müßte denn der aussehen, der Gnade vor uns jungem Fräulein fände?“

Mr. Ferguson also werde ich sagen, daß er bei seinen englischen Plänen bleibt. Herr Hans Döblin will aber auch als Bräutigam von Bord gehen.“

„Ich weiß! die Baronin Lübben hat es erzählt.“ Und rascher, erregter: „Ein moderner, junger Mann, Großmutter! Geld zu Geld!“

„Bist Du muthig genug, Cläre, ihm gratuliren zu können?“

„Ganz muthig!“

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

\* **Der verwickelte Fall.** Die Wiener „Presse“ veröffentlicht folgende Zuschrift, die ihr angeblich von einem Abonnenten zugegangen: „Elise“, sagte ich eines Abends zu meiner Frau, „glaubst Du, daß Du mich lieber hast, als ich Dich lieb habe, oder daß ich Dich lieber habe, als Du mich lieb hast?“ Ohne von ihrem Wirthschaftsbuche aufzusehen, antwortete sie: „Dreizehn von achtundzwanzig, wie viel bleibt da?“ — „Nun, ich glaube, daß Du, wenn ich zu Dir spreche, die Lebenswürdigkeit haben sollst, mir zuzuhören“, sagte ich. — Sie erwiderte: „Die Wochenrechnung beim Fleischbauer macht zwölf Gulden sechsig Kreuzer aus; er hat schon zweimal hergeschickt. Und sei so gut und schlag nicht so auf den Tisch auf, sonst wirft Du noch die Tinte aussschütten!“ — „Ich habe nicht auf den Tisch geschlagen, sondern nur mit der Hand in verzeihlicher Ungebild auf denselben getippt. Ich habe vor einer Weile eine klare Frage an Dich gerichtet, und ich würde wünschen, eine klare Antwort zu erhalten.“ — „Wer schafft Dir das Recht, mich mit Fragen zu irritiren, wenn Du siehst, daß ich rechne? Was giebt's also?“ — „Ich fragte Dich: Glaube ich — das heißt, glaubst Du — daß ich mich lieber habe — nein, daß Du mich lieber hast — Bardon, ich beginne nochmals. Wer von uns Beiden, würdest Du sagen, hätte den Anderen lieber als der Andere den Einen — aber, Himmelfreudonnerwetter, Du weißt ja ohnehin, was ich meine!“ — „Ich weiß gar nichts, als das eine, daß Du nicht zu schlafen brauchst.“ — „Ich habe nicht geschlafen. Wenn Du mich nicht verstehst, so werde ich es versuchen, Dir die Frage so begreiflich, als mir möglich zu machen. Hast Du lieber, als ich habe? Nun?“ — „Lieber? Wen?“ — „Einer den Anderen.“ — „Du meinst, daß Jeder von uns den Anderen lieber hat, als der Andere — Jeden?“ — „Nein, das meine ich

ich nicht. Ehe Du die Frage in Unordnung gebracht hast, war sie klar wie nur etwas. Nun paß' einmal auf. Wir Zwei sind Zwei, nicht wahr?“ — „Natürlich. Das wußte ich ohnehin; aber...“ — „Warte eine Minute. Ich will, daß Du mich dreimal verheißt. Welcher von diesen Beiden, würdest Du sagen, hat den Anderen lieber, als der Andere den Anderen lieb hat oder würdest Du sagen, daß Jeder den Anderen genau so lieb hat als der Andere? Verstehest Du mich jetzt?“ — „Beinahe. Sag' noch einmal.“ — „Würdest Du der Meinung sein, daß Keiner von uns den Anderen lieber hat, als der Andere den Ersteren, und wenn dem so ist, warum?“ — „Nun hast Du Dich unverständlicher ausgedrückt als früher.“ sagte Elise. „Es scheint, daß Du sehr selbst nicht mehr weißt, was Du früher meinst. Komm zum Nachtmahl und rede vernünftig.“ — Als ich mich zum Nachtmahl niedersezte, lächelte ich cynisch. „Dies erstaunt mich nicht in geringsten“, bemerkte ich, „beim ich habe bisher noch kein weibliches Wesen kennen gelernt, welches in stände gewesen wäre, logisch zu denken, und ich glaube, daß ich ein solches weibliches Wesen auch niemals werde kennen lernen.“ — „Nun“, sagte Elise, „man kann nicht logisch sprechen, wenn man nicht weiß, wovon man zu sprechen hat, und ich weiß nicht, wovon Du sprichst und Du scheinst es selbst nicht zu wissen, oder, wenn Du es weißt, bist Du viel zu unklar, um es jemandem verständlich zu machen. Wenn Du logisch zu sprechen wünschst, so äußere Dich über die 12 Gulden 60 Kreuzer des Fleischbauers.“ — „Weiden wir uns nicht von unserem Thema ab, Elise. Ich fragte Dich, wer von uns beiden Deiner Ansicht nach den Anderen lieber hat, und Du konntest dies nicht verstehen.“ — „Aber das verstehe ich ja. Warum hast Du denn das nicht gleich gesagt.“ — „Somit ich mich erinnere, waren dies meine präzisen Worte.“ — „Aber nein! Du sagtest: „Wenn Keines von uns Beiden den Anderen lieber hat, als Einer den Anderen, wer von uns Beiden würde es sein?“ oder so etwas ähnliches.“ — „Aber wie hätte ich denn einen solchen Unsinn reden können!“ — „Ah!“ rief Elise, „wenn die Männer die Geduld verlieren, so wissen sie niemals was sie reden!“ — Wir hatten dann einen kleinen Streit, denn ich mußte diese, das ganze männliche Geschlecht tief beleidigende Aeußerung auf das Entschiedenste zurückweisen, und seither schmolzt meine Frau mit mir, und ich weiß noch immer nicht, ob sie glaubt, daß sie mich lieber hat, als ich sie lieb habe, oder ob ich sie lieber habe, als sie mich lieb hat.“

\* **Die Rettung des durch die X-Strahlen arg gefährdeten Vrieseheimnisses** behauptet ein Herr F. aus Ratibor gefunden zu haben und er beabsichtigt, sein Verfahren zum Patent anzumelden. Sollte ein ängstliches Gemüth seine Angst

nicht bis zum Erscheinen des Patentbes bezähmen können, so möchten wir ihm eine Anweisung geben, wie er es zu machen hat, um seine Correspondenz in dem gewöhnlichen Dunkel zu erhalten. Er braucht nämlich nur den beschriebenen Briefbogen in ein Stück Staniol oder Silberpapier einzuklappen und selbst Röntgen in eigener Person würde sich vergeblich bemühen, dem Briefe sein Geheimniß mit den berühmten Hittorfröhren zu entreißen.

\* **Der Gatte als Stiefvater.** Ein ungewöhnlich frecher Schwindel brachte den Proviant-händler Nicholls in London vor den Polizeirichter. Zu seinen Kunden gehörte eine junge Person, in die er sich verliebte, und der er einen Heirathsantrag machte, nachdem sie erklärt hatte, ledig zu sein. Er verliebte sich mit ihr und schenkte ihr einen Diamantring im Werthe von 140 Mk. Eines Tages kam sie zu ihm und erzählte, ihr Stiefvater, mit dem sie lebte, sei entflohen und sie stiehe nun allein da. Sie machte ihm den Vorschlag, er möchte ihr ein Geschäft einrichten, damit sie sich ehrlich ernähren könnte. Nicholls fand den Vorschlag gut, besorgte Waaren und Mobilien im Werthe von 1400 Mk. und freute sich der Zukunft. Nach einiger Zeit kamen ihm jedoch allerlei beunruhigende Gerüchte zu Ohren, die ihn veranlaßten, beim Registraramt nachzuforschen, und er erfuhr dort, daß seine Braut die Frau des Mannes sei, den sie als ihren Stiefvater ausgegeben hatte. Er begab sich zu ihr, um ihr Vorhaltungen zu machen, und sie gab sofort zu, daß sie ihn getäuscht habe, machte ihm aber Vorschläge für die Erstattung seiner Auslagen, die Nicholls jedoch ablehnte, um die Angelegenheit dem Richter zu übergeben. Vor diesem gestand die Frau ihren Schwindel mit einem gewissen Selbstgefühl ein und erzählte unter Lachen, welchen Spas es ihr gemacht habe, wenn Nicholls ihren bedeutenden jüngern Mann Vater nannte. Als Milderungsgrund machte sie die furchtbare Dummheit Nicholls geltend. Der Richter wird denselben aber kaum gelten lassen.

\* **Uebertrumpft!** Drei am Stammtisch sitzende Freunde streiten sich, wer von ihnen wohl den ältesten Stammbaum habe. Lieutenant von Rikring erzählt, daß seine Vorfahren bereits in den Kriegen gegen die Türken vor Wien gekämpft hätten. Regierungsassessor von Schnabel weiß zu berichten, daß seine Vorfahren in den Kreuzzügen kämpften. „Das ist noch garnichts“, sagte darauf der Referendar von Falkenstein, „Einer meiner Ahnen hat bereits die Völkerwanderung als Einjährig-Freiwilliger mitgemacht!“

Verantwortlicher Redacteur: A. Schultze in Elbing. Druck und Verlag von S. G. A. r z in Elbing.